Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

T 4694 F

148. Jahrgang

Oldenburg, 20. Juli 1996

Nummer 7

Königsberg

50 Jahre Kaliningrad -Rückbenennung wäre Zeichen wider die Symbole des Terrors.

Am 4. Juli 1946 ließ Stalin die seit 1255 deutsche Stadt Königsberg umbenennen. Königsberg, die Hauptstadt Ostpreußens, steht für Reformation, war Krönungsort aller preußischen Könige, die Stadt des Philosophen Immanuel Kant ist eine Wiege der Aufklärung und Ausgangspunkt der Befreiung Deutschlands zur Zeit Napoleons, mit seinen 400 000 Einwohnern war Königsberg das kulturelle Zentrum des Ostseeraumes.

Am 9. April 1945 wurde die Stadt von der Roten Armee besetzt, geplündert und vergewaltigt. von den 130 000 Menschen, die in sowjetischen Gewahrsam gerieten, kamen bis 1947 etwa 100 000 zu Tode. Wer Königsberg nicht verließ wurde von den Russen oder spätestens durch den Hungertod von seinem Leben "befreit".

Nach der Beseitigung der Menschen und fast aller Zeugnisse der Kultur von Jahrhunderten sollte auch der alte Name der Stadt ausgelöscht werden.

Durch die Umbenenung wurde das formelle Staatsoberhaupt der UdS-SR von 1919 bis 1946, der einen Monat zuvor verstorbene Michail Iwanowitsch Kalinin geehrt. Kalinin war jedoch nicht nur Staatsoberhaupt, sondern auch getreuer Vollstrecker Stalins.

Ostseetreffen 1996 am 6. Oktober in Eckernförde



Der Königsberger Dom vor der Zerstörung

Kalinin steht für "Katyn". In Katyn, einem kleinen Ort am oberen Dnjepr, fanden deutsche Soldaten Ende Februar 1943 in Massengräbern die Leichen von weit über 4 000 polnischen Offizieren. Insgesamt sollen bis zu 20 000 Angehörige des polnischen Offizierskorps, und damit ein Großteil der polnischen Elite liquidiert worden sein. Der Befehl für "Katyn", bis in dieses Jahrzehnt noch den Deutschen angelastet, entstammte der Hand Kalinins.

Kaliningrad ist nach der Umbenennung Stalingrads und Leningrads ein letztes Relikt jenes brutalen Systems unter der blutroten Fahne. Kaliningrad ist ein Symbol von beispielloser Zerstörung und totaler "ethnischer Säuberung". Kaliningrad steht für den Versuch Stalins, einen Teil Europas zur Wüste zu machen und aus dem Bewußtsein der Welt zu tilgen.

Eine Rückbenennung der Stadt ist eine Notwendigkeit der Zeit, wenn Rußland sein Verständnis von Demokratie den europäischen Nachbarn vermitteln möchte.

Der gerade erst erlangte Sitz im Europarat und die damit verbundenen Zugeständnisse an Menschenrechte und das moderne Völkerrecht erfordern geradezu ein konsequentes Handeln wider die Symbole des Terrors.

Eine Umbenennung wäre eine Geste der Humanität und der Menschlichkeit. Sie wäre aber auch eine Verbeugung vor den unzähligen unschuldigen Opfern des Krieges.

Eine Umbenennung käme einer Absage an jede Politik der Vertreibung und der gewaltsamen Expansion gleich. Sie wäre mithin ein Schritt auf dem Wege zum Frieden und zur Versöhnung der Völker. Dies aber erfordert Wahrhaftigkeit im Umgang mit Geschichte.

Bernhard Knapstein (DOD)

Patriotismus und europäische Gesinnung müssen sich ergänzen

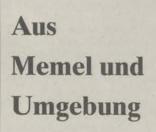
Liebe zum Vaterland und Liebe zur Freiheit, Patriotismus und europäische Gesinnung dürfen in Deutschland nie wieder getrennte Wege gehen. Das ist die Konsequenz, die wir aus der Geschichte ziehen müssen.

Identität rührt nicht zuletzt aus dem Wissen und dem Bejahen von Geschichte und Herkunft. Gewiß hat unsere Geschichte düstere, beschämende Kapitel. Doch sie umfaßt, eben auch die demokratischen und freiheitlichen Traditionen, an die wir im vereinten Deutschland anknüpfen.

Wir Deutsche haben Grund, auf unsere Nation stolz zu sein, auf ihren Beitrag zur Kultur der Menschheit. Beethovens Neunte Symphonie ist ein Geschenk an die Welt. Warum reden wir eigentlich nicht häufiger von der Liebe zum eigenen Land? Ich habe mich immer gegen den Irrtum gewehrt, Patriotismus und Nationalismus liefen auf dasselbe hinaus. Patriotismus ist immer auch berechtigter Ausdruck der Verwurzelung in

Heimat und Herkunft. Erst aus solcher Quelle erwachsen Halt und Orientierung - gerade in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt. Der beste Dienst aber, den wir unserem Vaterland erweisen können, besteht darin, daß wir für die Freiheit seiner Menschen und die Achtung des Rechts eintreten. So wie Freiheits- und Vaterlandsliebe zusammengehören, müssen in Zukunft auch Patriotismus und europäische Gesinnung einander ergänzen.

Aus einer Rede von Bundeskanzler Helmut Kohl am 16. Juni 1996 in München. (DOD)



485 Jahre Heydekrug

Ein Blasorchester weckte am 25. Mai um zehn Uhr die Heydekruger zum 485 Geburtstag ihrer Stadt. Am Kultur- und Vergrügungszentrum fanden Konzerte statt und zur Freude der jüngeren Generationen gab es auch Sportveranstaltungen.

Im Mittelpunkt jedoch stand die Einweihung des Hermann-Sudermann-Denkmals (s. MD Nr. 6/96).

In einem weltweiten Wettbewerb für die Gestaltung einer Ansichtskarte von Silute/Heydekrug erhielt der deutsche Künstler Archibald Bajorat den 2. Preis.

(DN)

Theater

25 Mitglieder der Dittchenbühne Elmshorn haben in Memel, gemeinsam mit ihren litauischen Kollegen, Sudermanns "Die Reise nach Tilsit" einstudiert und im Memeler Dramatischen Theater uraufgeführt.

(Uetersener Nachr.)

Fortschritte in Szugken

Bei meinen letzten Besuchen in der Heimat konnte eine erfreuliche Entwicklung der Renovierung unserer Kirche in Szugken (Kreis Po-



gegen) festgestellt werden. Die im Jahre 1900 erbaute Kirche ist unter Denkmalschutz gestellt und wurde mit Mitteln der Regierung in den letzten Jahren äußerlich so weit hergestellt, daß mit dem Innenausbau begonnen werden kann. Nun fehlt Geld für die Verwirklichung der sehr ordentlich durch Herrn Aukstuolis vom Kulturamt Memel geplanten Restaurierung.

Bei Gesprächen mit ihm und seinen Mitarbeitern und dem zuständigem ev. Parrer Tamulis aus Heydekrug in Szugken wurde deutlich, daß es für die Erhaltung der Kirche als Kulturgut finanzieller Hilfe bedarf. Darum appelliere ich an unsere Landsleute, sich mit Rat und Tat an der Weiterführung der Restaurierung unserer Kirche zu beteiligen. Nach Planung soll die Einweihung der Kirche bis 1998/99 möglich sein.

Werner Kudszus (früher Krakischken), Auf dem Kohlkippen 5, 51597 Morsbach, Telefon 02294/6333. Für weitere Informationen stehe ich gerne zur Verfügung.

Nattkischken erhielt einen Gedenkstein

VON HERBERT URBAN

Nach unserer Wiedervereinigung fanden sich viele Menschen aus der Heimat wieder. So auch die früheren Bewohner des ehemaligen Kirchspiels und Marktfleckens Nattkischken. Das führte zu gemeinsamen Überlegungen mit den jetzigen Bewohnern, eine sichtbare Verbindung zur Vergangenheit zu schaffen. Man einigte sich auf einen Gedenkstein, organisierte eine Spendensammlung und beauftragte 1994 den Steinmetzmeister Juosas Grigaliunas aus Kisinai bei Memel mit der künstlerischen Gestaltung und Aufstellung.

Für die Einweihung war der 26. Mai 1996 -Pfingstsonntag- festgelegt worden. Trotz des reichlich ungemütlichen Wetters sowie des großen Heimattreffens in Memel, waren dazu etwa 200 Landsleute aus Kanada, England und Deutschland erschienen.

Es begann mit einer von Pfarrer G. Pareigis in deutsch und litauischgehaltenen Andacht, die der Kinderchor der Nattkischker Mittelschule musikalisch umrahmte. Anschließend wurde bei strömendem Regen, ebenfalls von Pfarrer Pareigis, der Gedenkstein eingeweiht, den zuvor die einheimische Traute Krisciuniene und unser Landsmann Theo Arndt enthüllt hatten. Eine Mädchengesangsgruppe begleitete die Weihe.

In der Turnhalle der Mittelschule wurde die Feier fortgesetzt. Rudi Rimkus und Herbert Urban brachten in ihren Ansprachen zum Ausdruck, daß der Gedenkstein als Bindeglied zwischen den jetzigen und den früheren Bewohnern zu verstehen sei. "Dieser Ort soll für jedermann und zu jeder Zeit eine Stätte der Besinnung und des Gedenkens sein."

Besondere Aufmerksamkeit fand die Veranstaltung auch bei der anwesenden Presse dieser Region -Silutes Rajono Laikrastis- "Pamarys". In der Ausgabe vom 1. Juni wurde dieses Ereignis entsprechend gewürdigt.

Um ungestört am Gedenkstein in seinen Gedanken verweilen zu können wurde vorgeschlagen, um das Areal eine Hecke zu pflanzen. Die dafür notwendigen Arbeiten sowie die Pflege will die Dorfgemeinschaft übernehmen. Allerdings reichen ihre finanziellen Mittel nicht für die Beschaffung von Setzlinge und anderen Notwendigkeiten. Hier bitten wir wieder einmal um die Mithilfe unserer Landsleute über das Spendenkonto Gudula Arndt, "Gedenkstein" Nattischken. Kto.Nr. 5011298011 bei Raiffeisenbank Wesseling e.G., BLZ 37069833. Vielleicht gelingt es uns, die restlichen Arbeiten bei unserem nächsten Heimatbesuch vom 28.6.97 bis 12.7.97 zu schaffen. Hierzu gibt Herbert Urban, Kauzenwinkel 3, 30627 Hannover, Tel. 0511/579 98 62 Auskunft und nimmt auch ab sofort Reiseanmeldungen entgegen.

Abschließend sei allen Spendern und Helfern, die zum Gelingen unseres Vorhabens beigetragen haben herzlich gedankt.

Nächster
Einsendeschluß ist am
7. August

Wußten Sie schon daß . . .

...die Hinrichtungsstätte in Memel zur Ordenszeit (mit Galgen und Rad) sich in Schmelz, in der Nähe der späteren Schule Schmelz I, befand? Auf einer alten Stadtansicht ("Bibliographie des Memellandes", Nr. 2335) hat der Zeichner es nicht unterlassen, an der aus dem Mühlentor führenden Straße Galgen und Rad einzuzeichnen.

... anno 1607 an der Lachswehr im Rußstrom über 4 000 große Lachse gefangen wurden? In einem alten von dem Karthographen Naronski handschriftlich angefertigtem Plan ("Bibl. d. M.", Nr. 2209) findet sich ein diesbezüglicher Vermerk.

...das Sauna-Dampfbad im Memelland seit alters her allgemein gebräuchlich war? In einem erhalten gebliebenem Buch des Ragniter Pfarrers Theod. Lepner aus dem Jahre 1690 ("Bibl. d.M.", Nr. 1469) wird die Benutzung der Sauna durch die memelländische Bevölkerung eingehend beschrieben. Erst unter dem Einfluß des Pietismus (um 1700 herum) wurde der Bevölkerung die Benutzung der

Memeter Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.

Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormals Siebert, Memel/Oldenburg. Bankkonto: 1014757 (BLZ 67052385), Bezirkssparkasse Weinheim.

Bankkonto: 1014757 (BLZ 67052385), Bezirkssparkasse Weinheim. Redaktion: Bernhard Maskallis - Chefredakteur -, Babenend 132, 26127 Oldenburg, Tel. u. Fax 0441/61228

Verlag - Druck - Versand: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/9358513, Fax 0441/9358515. Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950, Postscheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946307. Werbedruck Köhler.

Postscheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946,307, Werbedruck Köhler.

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 3,50 DM, jährl. Bezugspreis durch die Post 42 DM.

Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Einsendeschluß am 10. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,80 DM, Familienanzeigen 0,60 DM, Suchanzeigen 0,35 DM, Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.



Einges. v. Gabriele Günther

Badstuben verboten. Nach pietistischer Anschauung verstieß die Entblößung des Körpers beim Baden gegen die Gebote der Religion. 200 Jahre später kamen dann in den Städten (!) die Sauna-Badstuben als angeblich "finnische Kulturerrungenschaft" wieder zu uns.

... am 17.7.1829 die russische Kaiserin Fedorowna nach Deutschland kam, um Memel und Tauerlauken zu besuchen? Sie hatte als Tochter der Königin Luise nach deren Tode den Bruder des russischen Zaren Alexander I. geheiratet. Als Alexander 1825 kinderlos starb, bestieg sein Bruder als Kaiser Nicolaus I. den russischen Thron. Der Besuch der Kaiserin in Memel galt den Stätten, an denen ihre Mutter während der Unglücksjahre 1807-08 so gern geweilt hatte.

... am 4.5.1830 das erste Dampfschiff den Memeler Hafen anlief? Es war das englische Dampfpaketboot "Georg IV.", das auf seiner Fahrt von Lübeck nach Petersburg wegen des vielen Eises in der nördlichen Ostsee Memel als Nothafen anlief.

... am 16.4.1831, mitten im Frieden, 900 schwerbewaffnete russische Dragoner, mit Geschützen und Fahrzeugen, zum größten Erstaunen der Bewohner die Straßen der Stadt Memel durchzogen? Es handelte sich um ein versprengtes Detachement, das auf der Flucht vor den aufständischen Polen bei Heydekrug kurzerhand die preußische Grenze überschritt, um auf dem Wege über Memel-Polangen wieder nach Rußland zurückzukehren.

... 1854 Memel nach dem großen Brand als zweite Stadt im Königreich Preußen (nach Berlin) eine Berufsfeuerwehr mit ständiger Feuerwehrwache erhielt? Erst viele Jahre später übernahmen auch Königsberg und die anderen größeren Städte der Provinz diese Einrichtung.

... der Abbruch des historischen Memeler Ordensschlosses sich über einen Zeitraum von fast 100 Jahren (1765-1863) hinzog? Ein Turm der alten "Mümmelburg" wurde noch für das Jahr 1863 urkundlich nachgewiesen. In einer erhalten gebliebenen Zeichnung mit Bestandsliste ("Bibl. d. M.", Nr. 2313) wird er wie folgt beschrieben: Alter, weißer Turm, in welchem früher Pulver aufbewahrt wurde, ganz massiv, mit Eisenblech gedeckt, Gefängnis für männliche Gefangene, soll gegenwärtig (1863) abgebrochen werden.

Vertrieben um des Glaubens willen

Die Salzburger

VON A. UNGER

Im August sind es fast 2 64
Jahre, seit der Salzburger Fürsterzbischof Firmian im Rahmen der Österreichischen Gegenreformation jenes erschütternde "Emigrationspatent" unterzeichnete, das rund 20000 Salzburger, den sieben-

ten Teil der Gesamteinwohnerschaft des Landes, aus der Heimat vertrieb. Die Auswanderer fanden durch besondere Privilegien begünstigt, in Ostpreußen und Litauen eine neue Heimat.

Im Lande Salzburg, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts unmittelbares deutsches Reichsfürstentum war, in dem der jeweilige Erzbischof zweifache Gewalt, die weltliche über das Land und die geistliche in der weiten über die Landesgrenze bis tief ins Steirische reichenden Diözese besaß, hatte das Luthertum zuerst in der Bergknappenschaft, bald aber auch im Bürgertum und in der Bauernschaft Wurzel gefaßt. Als die Reformation ihren Siegeszug antrat, hatte das Salzburger Erzbistum der Kardinal Lang von Wellenburg (1510-1540) inne, von dem der Ausspruch stammt, er werde die neue Lehre in seinem Gebiet schon "ausbeißen". Es gelang ihm nicht, aber schon unter seinem zweiten Nachfolger, dem Fürsterzbischof Michael Graf von Khünburg (1554-1560) erfolgten die ersten Ausweisungen evangelisch gesinnter Landsleute, die damals im Schwäbischen Unterkunft fanden.

Der wohl berühmteste Salzburger Erzbischof, Wolf Dietrich von Raitenau (1587-1612), befahl 1587 den evangelischen Bewohnern seiner Residenzstadt, in kurzer Frist aus dem Lande zu ziehen, und dehnte ein Jahr später diesen Auftrag auf alle nichtkatholischen Bürger seines Landes aus. Nur wenige aus den besitzenden Klassen zogen weg, die Bauern und Bergleute nahmen, wie sich zeigte, mit Recht an, daß der Befehl gegen sie bei der damals gegebenen Lage kaum durchführbar sei. Am Ende seiner Regierungszeit duldete Wolf Dietrich die Evangelischen, rühmte sie sogar als gute Untertanen, was wesentlich zu seinem Sturz beitrug; er mußte fünf Jahre Kerker vorerst in Werfen und dann in seiner Festung Hohensalzburg erdulden.

Sein Vetter und Nachfolger Markus Sitticus, Graf von Hohenems (1612-1619), war den Protestanten weniger freundlich gesinnt, es kam aber nur zu wenigen Abwanderungen. Auch die Amtszeit seiner beiden Nachfolger bot den im Lande recht zahlreichen Evangelischen eine Zeitspanne der Ruhe und des Friedens. Dann aber kam von 1668 bis 1687 Max Gandolph Graf von Khuenberg zur Regierung, ein ehemaliger Jesuitenzögling, der mitten im rauhen Winter 1685 an die 1000 Untertanen aus dem Drefreggental vertrieb. Dabei ließ er alle Kinder unter 15 Jahren zurückhalten oder, wenn sie schon unterwegs waren, ihren Müttern entreißen. Ein Jahr später erfolgten weitere Ausweisungen, von denen diesmal die Dürnberger betroffen wurden, unter denen sich auch der Bergmann Josef Schaitberger befand. Er wurde später zum größten Tröster seiner Schicksalskameraden; von ihm stammt das berühmt gewordene "Exulantenlied":

Ich bin ein armer Exulant, also muß ich mich schreiben. Man tut mich aus dem Vaterland um Gottes Wort vertreiben ...

Zum schwersten Schlag gegen die Evangelischen im Lande holte aber Erzbischof Leopold Anton Eleutheriue Freiherr von Firmian (1727 -1747) aus, als er, von seinen Prälaten, Dechanten und Pflegern dazu ermuntert, am 31. Oktober 1731 das sogenannte "Emigrantenpatent" unterzeichnete. Es enthielt den Befehl, daß alle Evangelischen aus ihrer Heimat im Salzburger Land auswandern müßten, die "Unangesessenen" binnen acht Tagen, die Erbgesessenen binnen drei Monaten. Bitten um Verlängerung der Frist blieben unberücksichtigt. Gerade in der ärgsten Winterzeit mußten sie ins Ungewisse hinaus. Zunächst wurden die armen Mägde, Knechte, Bergknappen und Handwerker davongetrieben, so rasch, daß sie kaum ihr Gewand mitnehmen und sich von Verwandten und Bekannten verabschieden konnten. Dann kamen auch die Haus- und Hofbesitzer an die Reihe. Insgesamt wurden in 32 Transporten 20 694 Personen in die Fremde gestoßen.

Die ersten Züge bewegten sich durch Bayern dem evangelischen Württemberg zu, wo viele Arbeit fanden und verblieben. Andere wandten sich nach Franken, nach Hannover und an den Rhein. Viele zerstreuten sich auch, große Züge wanderten nach Holland - und sogar nach Amerika.

Die Behandlung, die den Auswanderern zuteil wurde, war recht unterschiedlich. Im Bambergischen z.B. verweigerte man ihnen den geringsten Liebesdienst, ließ sich den Lagerplatz auf der bloßen



Flüchtlingstreck der Salzburger

Erde, ja selbst das Trinkwasser hoch bezahlen, im Sächsichen dagegen riß man sich darum, die armen Flüchtlinge beherbergen zu dürfen. Besonders herzlich war die Aufnahme in Leipzig. Ein Kaufmann hatte sich auf 50 Salzburger Gäste eingerichtet, ritt ihnen entgegen und suchte sie sich dort aus; aber mit Mühe brachte er 20 heim, die übrigen wurden ihm unterwegs entrissen ... Wo sich ein Salzburger sehen ließ, suchten ihm alle Gutes zu tun. Die zum Markt hereingekommenen Bauern drängten ihnen Brot, Käse und Butter auf, eine Milchfrau gab einer leidend aussehenden Salzburger Mutter ihren Tagesverdienst. Als eine Salzburgerin mit einem Kindchen niederkam, erhielt sie soviel Kinds- und Bettzeug, daß davon ein großes Faß voll wurde, und so reichlich

Geld, daß sie sagte, sie hätte nie soviel Groschen beisammen gehabt als nun Dukaten.

Am 2. Februar 1732 erfolgte an die Salzburger die Einladung der Königs Friedrich Wilhelm I. zur Besiedlung von Ostpreußen. Viele zogen bis an die Grenze Litauens. Dort war weites schwach bevölkertes oder ganz ödes Land, wo die Auswanderer, durch besondere Privilegien begünstigt, eine neue Heimat fanden. Es war anfangs für viele nicht leicht, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden. Aber mit wachsendem Wohlstand, mit Mut und Kameradschaft erwarben sie Vertrauen und Ansehen, und heute sind viele memelländische und ostpreußische Familien stolz, Salzburger unter ihren Vorfahren zu wissen.

Willi Walker

ein Einkaufszentrum in Memel

VON ANNELIESE KLASOHM

Die Firma Willi Walker war ein Schiffsausrüstungs- und Verproviantierungsgeschäft mit Transitlager, technischer Großhandel, Lebensmitteleinzelhandel und Kohlenhandlung. Das Grundstück erstreckte sich von der Luisenstraße (gegenüber der Karlsbrücke) bis zum Gericht und wurde seitlich von der Holzstraße und der Lotsenstraße begrenzt.

In meinen Erinnerungen ist das geschäftliche Leben geprägt von Hektik, Zeit- und Personalmangel und kriegsbedingten Schwierigkeiten. Die meiste Zeit war einer der Inhaber Soldat, so daß auch die beiden Ehefrauen in der Firma mitarbeiteten. Anstelle der eingezogenen Autos wurden wieder Rollwagen und Pferde eingespannt, die noch nicht so ganz abgeschafft worden waren. Die Gespanne waren auch einst der Stolz meines



Nach dem Tode des Firmengründers William Walker 1936 übernahmen der Schwiegersohn Oskar Schorning und der Sohn William Walker die Schiffsausrüstung und der Sohn Hans Walker die Kohlenhandlung. Die Gebäude des Grundstückes wurden im Oktober 1944 durch Brandbomben zerstört. Das Grundstück ist heute mit einem großen Wohnblock bebaut. An den früheren Zustand erinnert nichts mehr, kein Gebäude, kein Baum oder Strauch, sogar das Kopfsteinpflaster auf dem Hof ist asphaltiert.

Großvaters. Aber ich erinnere mich auch noch an die Zeit, als die Schiffe längere Zeiten im Memeler Hafen lagen, die Kapitäne ihre Familien an Bord hatten und gesellschaftliche Kontakte entstanden. Es wurden viele gemeinsame Ausflüge mit dem Landauer, dem Pferdeschlitten oder dem Motorboot gemacht. Memels Umgebung bot dafür ja auch viele Möglichkeiten. Diese Kontakte bestanden teilweise auch noch nach dem Krieg.

Die Anzahl der Mitarbeiter der Firma ist mir nicht mehr bekannt.



25jähriges Geschäftsjubiläum am 20. Juni 1927

Durch den Krieg entstand eine starke Fluktuation. Ich kann mich zwar an einzelne langjährige Mitarbeiter erinnern, aber lange nicht an alle. Ich erinnere mich an die beiden Buchhalterinnen Fräulein Preuß (verh. Birkenfeld?) und an ihre Kollegin Fräulein Erika (?), an den Betriebsobmann Günter, an die Mitarbeiter des Transitlagers Krause (Zollamt) und den Zolldeklaranten Bergmann, an den Lagerverwalter Schmidt und an den Kutscher Rose. Für ihn waren die Pferde das Wichtigste. Früher saßen der Kutscher Kybelsties auf dem Kutschbock, und das kerzengerade und in Livree! Damals saß an manchen Tagen auch der alte Seefahrer Buxnowitz in einem der Speicher und versah die dicken Taue mit Krampen (?). Dabei erzählte er uns Kindern die tollsten Geschichten von seinen Fahrten um Kap Horn, die allerdings bei unserer Wiedergabe am Mittagstisch von unseren Eltern belächelt

Aus den Erzählungen meines Vaters weiß ich, daß ganz früher - sicher zu Zeiten des Jubiläums - auch Sonntags geöffnet war, und mein Großvater seine Kunden und Geschäftsfreunde im Cut begrüßte. Irgendwann hat die Firma Walker die Prinzessin J. von Preußen, die eine Zeitlang in Försterei wohnte, beliefert. Während die geschäftlichen Angelegenheiten geklärt wurden, trank die Prinzessin bei meiner Großmutter Tee. Über dem Schreibtisch im Herrenzimmer hing bis zuletzt ihr Bild.

Manchmal tut es mir leid, daß ich die Erzählungen meiner Eltern nicht früher zu Papier gebracht habe, als ich noch nachfragen konnte. Sie haben viel und gern erzählt. So mancher Abend wurde mit Erinnerungen ausgefüllt. Für sie waren diese Erinnerungen ganz sicher ein Rückhalt in der schweren Zeit.

Für uns Kinder - und sicherlich auch für die Generation vor uns boten Haus, Hof, Garten und Speicher viele interessante Möglichkeiten zum Spielen, Toben, Stöbern oder Bauen. Wir spielten Versteck über Heuboden und durch die Futterluke in den Pferdestall (wenn die Kutscher nicht zu sehen waren!), bauten eine "Burg" im Holzstapel, kletterten verbotenerweise auf die Speicherdächer und die Bäume, sammelten Kastanien und Lindenblüten (dafür durften wir auf's Dach) und zogen im Winter mit einem alten Stuhlschlitten (von der vorigen Generation) und mehreren Rodelschlitten über den Hof und spielten Straßenbahn. Jeder Speicher war eine Haltestelle. Von den Schneeballschlachten will ich nicht ausführlich berichten. Im Schutze des langen Zaunes konnten wir viele Schneebälle auf die Straße befördern, und sicher hat auch mancher Betroffene mit den Werfern gegrollt!

Wir verlebten eine schöne Kindheit in Memel. Die Tore wurden am Abend geschlossen, und damit kehrte die Feierabendstimmung in Haus und Hof ein. In den Kriegsjahren war das natürlich nicht mehr so. Da gab es den Feierabend nicht, und die Tore blieben wegen des Luftschutzes offen. Aber in der Erinnerung bildet das Grundstück für mich eine kleine Burg, die Schutz und Geborgenheit ausstrahlte.

Kleinbahn von Memel nach Pöszeiten

VON HANS KARALLUS

Die Kleinbahn Memel-Pöszeiten wurde am 20. Oktober 1906 eröffnet. In der kurzen Zeit des Bestehens hat die gute Kleinbahn schon manche Unfälle erlebt. Da der Damm noch nicht fest lag, kam es zu Entgleisungen. Und durch starke Schneeverwehungen wurde der Betrieb oft vollständig lahm gelegt. Von der Bevölkerung wird Kleinbahn natürlich mit großem Interesse beobachtet. Es war daher durchaus praktisch und zeitgemäß, wenn ein Lehrer seinen Schülern einen Aufsatz über die Kleinbahn schreiben ließ.

Ein kleiner Schüler löste die Aufgabe in folgender Weise: "Der

Kleinbahn geht von Memel nach Pöszeiten, manchmal fällt er auch runter. Manchmal auch nicht. Auch Menschen können mit fahren, wer mit will, muß bezahlen. Von Aglohnen bis Margen kostet 10 Pf. Der Kleinbahn ist sehr gefährlich, man muß keinen Stein auf die Schienen legen, sonst springt er runter. Wenn viel Schnee ist, zwingt er nicht".

Quelle: Chronik der Kirchengemeinde Wannaggen, Pfarrer Emil Bleiweiss.

Vom Staatsbahnhof Memel zum Grenzübergangpunkt Pöszeiten. (Bahnhöfe bzw. Haltepunkte) Memel, Klbh 0,0 Km, Luisenhof 2,0, Bachmann 2,7, Barschken 4,0, Clemenhof 5,3, Clausmühlen 7,8, Jacken 8,4, Miszeiken 10,0, Szilluppen 11,6, Matzwöhlen 12,7, Löbarden 14,6, Golten 16,0, Schugsta-Stenzel 17,0, Dawillen 18,7, Dawillen-Post 19,4, Balten 20,5, Stutten 22,4, Margen 25,1, Grabsten 27,1, Aglohnen 23,6, Szydellen 30,4, Paaschken 31,3, Aschpurwen 32,2, Pöszeiten 34,8.

Während der Fahrt nach Memel riefen die Kinder immer: In Margen, Stutten und Kissinnen ist kein guter Mensch zu finden.



Letzte Konfirmation in Coadjuthen 1944. Bild Vollmer

Krach um Jolante

Eine Erinnerung aus dem Theaterleben der Stadt Memel von Fritz Schwellnus

Krach um Jolanthe. Dieses deftige Volksstück von Hinrichs, auf vielen Bühnen mit Erfolg gespielt, sollte nun auch bei uns in Memel aufgeführt werden. Das war etwa 1933, also vor über 60 Jahren und es ist vielleicht angebracht, vorweg etwas über die damalige Situation zu sagen.

Die Stadt Memel stand damals mit ihrem als "Memelgebiet" bezeichnete Umland unter litauischer Oberhoheit. Nach dem Ersten Weltkrieg 1919 vom Reich getrennt, zunächst unter französischer Besatzung, wurde es nach politischem Ränkespiel und einem Angriff litauischer Truppen im Januar 1923 Litauen zugesprochen. Der fast reindeutschen Bevölkerung wurde durch die Memelkonvention wohl eine umfassende Kultur-Autonomie zugesichert, aber durch raffiniertes agieren der Litauer und Ungeschick der einheimischen Vertreter wurde Stück für Stück unseres Anspruchs auf freie Betätigung des Deutschtums untergraben. DasSchauspielhaus der Stadt Memel war daher nicht nur imSinne eines der üblichen Theater zu verstehen, diese kleine, hervorragend geleitete und mit guten Kräften besetzte Bühne hielt mit seinem Spielplan eine feste geistige Verbindung mit dem Reich, war hier das wichtigste Zentrum deutscher Kultur.

Als bei der Tell-Aufführung der Intendant Heinrich Albers, selbst ein großer Darsteller, die Worte in den Saal hinausrief: "Wir wollen frei sein, wie die Väter waren ...", da war es nicht nur eines der großen Worte Schillers, es war der Schrei eines unterdrückten Volkes nach Freiheit und Befreiung.

Nun barg Hinrichs Schweinskomödie aber wirklich keinen politischen Zündstoff. Eine Attraktion sollte es trotzdem werden, denn der Intendant hatte den nicht alltäglichen Einfall, das Stück mit lebenden Tieren über die Bühne gehen zu lassen.

Die Verwaltung des Gutes "Luisenhof" war sofort bereit, die erforderlichen Statisten aus dem Tierreich zur Verfügung zu stellen und so stand dem Spektakel nichts mehr im Wege.

Als Jüngster des technischen Bühnenpersonals wurde ich nun Zeuge und Mitakteur einer der wohl interessantesten Aufführungen, wie sie wohl nicht spannender ablaufen konnte, vor allem in dem was hinter den Kulissen geschah.

Wladimir Rosenmeyer, unser Bühnenbildner, hatte eine großartige Dekoration entworfen, die von Bühnenmeister Walter Filz und seinen Mannen in die Praxis umgesetzt, einen naturgetreuen Bauernhof erbrachte. Durch die lebenden Haustiere mußte so eine nicht mehr zu überbietende Milieu-Illusion entstehen.

Für das Viehzeug war auf einer fahrbaren Platte, dem sogenannten "Wagen", ein richtiger Stall hingesetzt, ausgestattet mit allem Zubehör, auch das Stroh war echt. Dieser Wagen ermöglichte es, die Umbauten ebensoschnell zu schaffen, wie bei anderen Stücken.

Das Problem mit dem Ensemble waren gelaufen. Zur Generalprobe rückte dann erstmalig die ganze Menagerie in einem großen Viehtransportwagen an. Gänse, Enten, mehrere Schafe und Kälber, ein großes Schwein als Titelfigur, ein halbes Dutzend Ferkel und ein Esel wurden direkt vom Fahrzeug durch die große Materialtür der Hinterbühne hineinbugsiert. Schwieriger war es aber mit dem Pferd, das hinten an dem Wagen gebunden, hergetrabt war und unbedingt als Hauptattraktion auf der Bühne erscheinen sollte. Die genannte Tür lag sehr ungünstig und so blieb schließlich nur ein Weg durch den Bühneneingang die steile Treppe hoch!

Die Stufen wurden mit kurzen Brettern abgesichert und dann konnte das Tier von uns mit Hilfe des Pferdepflegers, am Kopf gezogen, am Schwanz gehoben, für uns Beteiligte nicht ganz ungefährlich, über dieses Hindernis gebracht werden.

Die Probe verlief denn auch ganz zufriedenstellend, nur der Treppenmarsch des Pferdes war uns ein Alptraum. Denn nicht nur hinauf, nach der Vorstellung mußte es ja den gleichen Weg zurück, was tatsächlich noch schwieriger wurde.

Am Abend dann die Premiere. Pünktlich hielt der Transportwagen am Bühneneingang. Siehe da, das Entladen der Tiere ging besser als bei der Probe, denn es war ja längst dunkel, Schlafenszeit für die Stallinsassen und die waren, soweit sie vom Licht abgeschirmt werden konnten, verhältnismäßig ruhig. Nur die Rosstour auf der Treppe war die gleiche Strapaze für Mensch und Tier.

Auf der Bühne, hinter den Kulissen, herrschte natürlich eine andere Atmosphäre als sonst. Das merkte zuerst die Nase und auch die Geräusche kamen aus einer anderen Welt. Hannes Stein, unser Inspizient, hatte hier nichts zu bestellen und sein Versuch, an den Tierkisten beschwichtigend einzugreifen, wurde nur mit einem noch lauteren Grunzen beantwortet.

Ansonsten war es aber eine großartige Inszenierung. Die besten Kräfte unseres Ensembles waren beteiligt, es waren weit mehr Proben gewesen, als sonst bei Lustspielen üblich. Leider kann ich mich nicht mehr auf die Namen der Schauspieler entsinnen. Herr Meyer-Ottens und Frau Anneliese Würz, die später auch im Fernsehen aufgetreten sind, könnten damals dabeigewesen sein.

Neben der flotten Handlung wurde durch Musikeinsätze eine beschwingte Stimmung erzeugt, anderseits durch die zoologischen Akteure der Realismus geradezu auf die Spitze getrieben. Theater und Stallatmosphäre, es waren zu harte Gegensätze. Waren die meist an unpassender Stelle kommenden Tierlaute noch mit Humor zu verkraften, so wurde der von Tag zu Tag stärker werdende Gestank auch für die Zuschauer eine Zumutung.



Gasthaus Rittens, Bismarck. Bild Martha Rawski

Weiter Seite 112

WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine

Heimatrundschan

Horst Radszuweit wurde 80

Der Rethwischer Ehrenbürger und langjähriger Bürgermeister Horst Radszuweit vollendete am 4. Juli, sein 80. Lebensjahr. Er feierte diesen Tag mit seiner Ehefrau Hanna und Freunden dort, wo er vor 80 Jahren das Licht der Welt erblickte: in Schernen/Memel.

Wegen der Kriegswirren mußte Horst Radszuweit 1945 seinen Geburtsort verlassen. Er fand in dem schleswig-holsteinischen

Rethwisch eine neue Heimat. Bald gewann er dort das Vertrauen der Bevölkerung und wurde zum Bürgermeister gewählt. Das Amt übte er 44 Jahre lang aus.

Horst Radzuweit war zum damaligen Zeitpunkt der erste heimatvertriebene und zugleich jüngste Bürgermeister in Schleswig-Holstein.

Der jetzt 80jährige leitete von 1946 bis 1947 die Volksküche und wurde vom Steinburger Kreistag im Februar 1946 zum hauptamtlichen Vertriebenenbeauftragten des Kreises gewählt. Diese Funktion hatte er 27 Jahre lang inne.

Neben der Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Rethwisch wurde Horst Radszuweit mit der Bundesverdienstmedaille für die aktive Arbeit im Natur- und Landschaftsschutz, mit der Freiherr-vom-Stein-Medaille sowie der höchsten Auszeichnung des Landesfeuerwehrverbandes für einen Zivilisten geehrt.

Horst Radszuweit ist auch heute noch Vorsitzender des Vereins für Biotopflege Rethwisch. Diesen Verein gründete er vor Jahren mit. (Nord. Rundschau, m.b.)

Dora Weisson 95

Ihren 95. Geburtstag kann Dora Weisson am 23. August 1996 begehen. In der klaren Erinnerung der heute in einem Altersheim in Bad Oeynhausen lebenden sehr rüstigen Jubilarin zieht die bewegte Geschichte ihrer Heimatstadt und Deutschlands in diesem Jahrhundert vorbei. Die Tochter des Memeler Weinhändlers Eduard Weisson kann noch von der aufregenden Flucht während des 1.

Weltkrieges aus Memel erzählen; damals genügte die Überfahrt auf die Kurische Nehrung.

Von 1908 bis 1918 besuchte sie die Auguste-Viktoria-Schule und schloß am dortigen Seminar eine Lehrerinnenausbildung an. An der Staatsbibliothek Berlin erwarb sie 1927 den Titel eine Diplombibliothekarin und arbeitete bis 1945 an der Memeler Stadtbücherei, zeitweilig als deren Leiterin.

Ihre Flucht vor den Russen am Ende des 2. Weltkrieges führte nach Sachsen. 1948 bis 1955 wurde Frau Weisson erste Bibliothekarin an der städtischen Bibliothek in Plauen. Politische Mißhelligkeiten innerhalb des Personals - es war die Aufbauzeit der DDR - ließen sie nach Güstrow/Mecklenburg wechseln, wo sie sich bis zu ihrer Pensionierung 12 Jahre lang als Bibliothek des Leiterin der Pädagogischen Instituts erfolgreich behaupten konnte. Aber jahrelang durfte sie ihre Verwandten in Westdeutschland nicht besuchen. 1967 zog sie nach Bad Oeynhausen/Westfalen in den Wohnort ihrer Schwester Hilda Lietz.

Dora Weisson entstammt einer alteingesessenen und einstmals sehr zahlreichen Memeler Familie. Das Hotel "Baltischer Hof" wurde zuletzt von ihrem Onkel Otto Frick und dessen Frau Ida, geb. Meyer, geleitet. Ein glücklicher Griff weit zurück in die Familiengeschichte führte zur Aufspürung eines Auswanderers aus der Familie Weisson aus Memel vor über 100 Jahren und zum begeisternden Besuch bei zahllosen Weisson-Nachkom-

men in Ecuador/Südamerika und in den USA. Im Netz dieser weltweiten Kontakte ist die 95jährige Jubilarin ein Zentrum geblieben. Aber auch die alte Heimatstadt konnte sie nach fast 50 Jahren noch einmal besuchen, zusammen mit ihrer Schwester und zwei Neffen.

Ein reiches, rundes Leben, zu dem man sie beglückwünschen kann! Dora Weisson wohnt im Seniorenheim Fürstenhof, Westkorso 1, 32545 Bad Oeynhausen.

W.L.



Bertha Linkies aus Coadjuthen Kr. Heydekrug, jetzt Erdinger Str. 31a, 85737 Ismaning, Tel. 089/96 89 11, zum 96. Geburtstag am 31.

Meta Kausch geb. Aschmotat aus Pleine, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Barmstedter Str. 40, 25373 Ellerhoop, zum 93. Geburtstag am 12. Juni.

Franz Bintakies aus Jurge-Kandscheit, Kr. Tilsit-Ragnit-Pogegen, jetzt Erikastr. 4, 26789 Leer, zum 93. Geburtstag am 20. Juni.

Erich Tennigkeit aus Memel, jetzt Huttenstr. 47, 76646 Bruchsal, Tel. 07251/18746, zum 90. Geburtstag an 4. Juli.

Grete Mestars geb. Ansun aus Memel, Fischerstr. 11, jetzt Tannenstr. 5, 26931 Elsfleth, zum 90. Geburtstag am 23. August.

Margarete Tolkemitt aus Memel, jetzt Wilhelmshöher Allee 319, 34131 Kassel, zum 90. Geburtstag am 6. Juli.

Wir gratulieren zum 70. und 75. Geburtstag und ab 80. jedes Jahr.

Anna Atts geb. Heydeck aus Deegeln-Memel, jetzt Oberbergstr. 11, 65207 Wiesbaden, zum 89. Geburtstag am 24. Juli.

Charlotte Roespel aus Schwarzort, jetzt Elsa-Arendströmstr. 13, 30453 Hannover, Tel. 2110483, zum 89. Geburtstag am 29. Juli.

Helene Schmidt geb. Missullis aus Memel, Bommelsvitte 254, jetzt Viktoriastr. 6, Wilhelmshaven, zum 88. Geburtstag am 21. Juli.

Willy Mattejat aus Gudden, Kr. Pogegen, jetzt Engelbert Str. 39, 47443 Moers, zum 88. Geburtstag am 28. Juli.

Willi Lilienthal aus Stonischken, Kr. Heydekrug, jetzt Finkweg 53, 21129 Hamburg, zum 87. Geburtstag am 3. Juli.

Martha Sonnenberg aus Norderstedt, Kirchenstr.65, zum 87. Geburtstag am 28. Juli.

Emma Gehlhaar geb. Farnsteiner aus Memel und Königsberg, jetzt Schloß Blumenfeld, 78250 Tengen, zum 87. Geburtstag am 10. Juli.

Auguste Koitzsch geb. Solischkies aus Neusassen/Jugnaten, jetzt Bahnhofstr. 41, 06449 Giersleben, zum 87. Geburtstag am 3. August.

Wilhelm Schneidereit aus Neu-Stremehnen (Wallud-Ridden) bei Mädewald, Kr. Pogegen, jetzt Eichendorffstr. 8, 59379 Selm, Tel. 02592/21981 zum 87. Geburtstag am 6. August.

Frieda Cziepluch geb. Adam aus Mingekrug/Prökuls, jetzt Günnigfelderstr. 136, 44793 Bochum, zum 86. Geburtstag am 20. August.

Anna Meschkies geb. Lippke aus Dittauen später Drawöhnen, jetzt Witschgasse 9, Pulheim, Tel. 02238/53777, zum 86. Geburtstag am 23. August.

Michel Parakenings aus Naumiestis, Heydekrug und Szieszkrandt b. Ruß, jetzt K 4, 25, 68161 Mannheim, Tel. 0621/14146, zum 85. Geburtstag am 23. Juli.

Helene Kasemir geb. Kannegießer aus Liekertischken, Kr. Heydekrug und Memel, jetzt Schubertstr. 21, 78315 Radolfzell, zum 85. Geburtstag am 24. Juli.

Helene Rupkalwies geb. Baumeister aus Memel, Töpferstr. 11, jetzt Kossfeldstr. 9, 18055 Rostock II, zum 85. Geburtsag am 25. Juli.



Goldene Konfirmation in Saugen. Am Trinitatis Sonntag, dem 2. 6. 1996, fand in der Saugener Kirche im Memelland mit den Pfarrern Klumbies und Fetingies die erste Goldkonfirmation statt. Dazu sang der Plickener Jugendchor, begleitet von Orgel und Posaunen.

Herta Skoeries-Szardeings aus Heydekrug, Stockmannstr. 8, jetzt Baumstr. 44, 27753 Delmenhorst, zum 84. Geburtstag am 24. Juni.

Albert Kerrath aus Heydekrug, Peterstr. 1, jetzt Bochumerstr. 133, 44625 Herne, zum 84. Geburtstag am 24. Juli.

Heinrich Palkus aus Sziesze u. Trakseden Kr. Heydekrug, (Sohn des ehem. Dampfbootsführers Adam Palkus - Dampfer "Wega", J.F. Anker Russ) jetzt Jung-Stilling-Weg 9, 42477 Radevormwald, Tel. 02195/2589, zum 84. Geburtstag am 27. Juli.

Erna Lehmann aus Tilsit, jetzt Roonstr. 9, 30161 Hannover, Tel. 621222, zum 84. Geburtstag am 13. August.

Grete Steinhagen geb. Klimkeit aus Dwillen jetzt Amandastr. 83a, 20357 Hamburg, zum 83. Geburtstag am 1. Juli.

Martin Jaudzims aus Memel/Crottingen, jetzt Im Beckerfelde 8, 45475 Mülheim, zum 83. Geburtstag am 2. Juli.

Lydia Schleuther aus Jegsterken, jetzt Alte Kasselerstr. 40, 35039 Marburg, Tel. 06421/61398, zum 83. Geburtstag am 23. Juli.

Fritz Sauskojus aus Stumbragirren, jetzt Waldstr. 80, 57080 Siegen, zum 83. Geburtstag am 23. Juli.

Elfriede Dauskardt geb. Guddat aus Birstonischken, jetzt Logeweg 7, 27243 Harpstedt, Tel. 04244/7267, zum 83. Geburtstag am 26. Juli.

Gertrud Hornberger geb. Kindschus aus Memel, Karlstr. 9, jetzt 01561 Thiendorf/Sachsen, zum 83. Geburtstag am 29. Juli.

Jürgen Davils aus Memel, jetzt Heistergarten 3, 30910 Hannover, Tel. 05139/5572, zum 83. Geburtstag am 2. August.

Herta Jurgeit aus Memel, jetzt Elbingerstr. 14, 30659 Hannover, Tel. 6499211, zum 83. Geburtstag am 21. August.

Anna Tupeit aus Memel, Roßgartenstr. 8, jetzt Lehmförderstr. 5 30169 Hannover, Tel. 882105, zum 82. Geburtstag am 2. Juli.

Erna Dombrowsky geb. Basel aus Memel, Kirchenstr. 8, jetzt Fuchshaller Weg 10, Altenheim St. Jakobi, 37520 Osterode am Harz, zum 82. Geburtstag am 24. Juli.

Charlotte Mattenkloth, Heinrichstr. 33, 30457 Hannover, Tel. 344710, zum 81. Geburtstag am 23. Juni.



Wir gratulieren mit einem Boot voll bunter Blumen

Maria Lappe geb. Tecins aus Schilleningken, jetzt Appenweier Str. 4, 51107 Köln, Tel. 0221/89 33 25, zum 81. Geburtstag am 54. August.

Bruno Gröger aus Memel, Ferdinandstr. 3, jetzt Schwonstieg 4, 23562 Lübeck, zum 81. Geburtstag am 10. Juli.

Helene Michel geb. Bredies aus Memel, Mannheimerstr. 18, jetzt Höfenerstr. 62, 75323 Bad Calmbach, zum 81. Geburtstag am 26. Juli.

Joseph Thorak aus Memel-Schmelz, Mühlenstr. 56c, jetzt Rheinstr. 39, 45663 Recklinghausen, zum 81. Geburtstag am 29. Juli.

Lotte-Lore Buxnowitz geb. Conrad aus Memel/Heydekrug, Tilsiter Str. 31, jetzt von Stauffenberg-Str. 22, 19061 Schwerin, zum 80. Geburtstag am 11. Juni.

Albert Sudau aus Ruddecken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Holstenstr. 30, 24582 Bordesholm, zum 80. Geburtstag am 20. Juni.

Charlotte Sanowski geb. Gigar aus Schmalleningken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Alsterkrugchaussee 588b, 22335 Hamburg, zum 80. Geburtstag am 1. Juli.

Siegfried Ponelies aus Coadjuthen und Heydekrug, Tilsiter Str. 10, jetzt Schellengasse 8, 74072 Heilbronn, zum 80. Geburtstag am 20. Juli.

Maria Helm geb. Grigoleitaus aus Memel-Schmelz, Querstr. 1, jetzt Fersenbruch 27, Gelsenkirchen, zum 80. Geburtstag am 31. Juli.

Heinz Lepies aus Memel, Schwanenstr. 27, jetzt Robert-Koch-Str. 3, 02763 Zittau, Tel. 03583/70620 zum 80. Geburtstag am 8. August.

Anna Kakarot geb. Bundels aus Memel, Mühlentorstr., jetzt Seniorenresidenz, Grünwalder Str. 14a, 81547 München, Tel. 089/62 15-441, zum 80. Geburtstag am 13. August.

Elisabeth Lepa aus Barsdehnen, jetzt Wischhofweg 40, 22523 Hamburg, zum 80. Geburtstag am 21. August.

Helene Stillger aus Powilken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Garbsener Str. 58, 39218 Schönebeck, zum 75. Geburtstag am 17. Juni.

Herta Brodzina geb. Juraschka aus Schakunellen Kr. Heydekrug, jetzt Steubenstr. 3, Neuß, Tel. 02131/4 86 91, zum 75. Geburtstag am 18. August.

Anna Mattejat geb. Stepputtis aus Weszeningken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Engelbertstr. 39, 47443 Moers, zum 75. Geburtstag am 27. Juni.

Edith Koschubs aus Schillgallen, jetzt Mozartstr. 27, 67141 Neuhofen, Tel. 06236/52546, zum 75. Geburtstag m 6. Juli.

Paul Klimkeit aus Berzischken, Kr. Heydekrug, jetzt Berlinerstr. 3, 42929 Wermelskirchen, zum 75. Geburtstag am 13. Juli.

Martha Sanowski geb. Preukschas aus Heydekrug u. Wabbeln, jetzt Weichselstr. 9. 28237 Bremen, zum 75. Geburtstag am 21. Juli.

Martha Sanowski geb. Preuschas aus Heydekrug und Wabbeln, jetzt Weichselstr. 9, 28237 Bremen, zum 75. Geburtstag am 21. Juli.

Ursula Rohmann geb. Schwellnus aus Saugen/Heydekrug, jetzt Amberger Str. 5, 81679 München, Tel. 089/987462, zum 75. Geburtstag am 30. Juli.

Frieda Brilatus geb. Preikschat aus Lompönen, jetzt Max Brauerallee 127 E9, 22765 Hamburg, zum 75. Geburtstag am 15. August.

Ruth Speckmann geb. Einars aus Memel, Weitstr. 45, jetzt Bürgerfelder Str. 62, 26127 Oldenburg, zum 70. Geburtstag am 15. Juni.

Rudi Kissig, Signalstr. 3, 44787 Bochum, Tel. 0234/12945, zum 70. Geburtstag am 3. Juli.

Max Daszenies aus Heydekrug, Bootshaus am Hafen, jetzt Brunnenhalde 29, 73447 Oberkochen, Tel. 07364/8244, zum 70. Geburtstag am 11. Juli.

Fritz Szugger aus Stumbragirren, jetzt i. Vogelholz 66, 42369 Wuppertal, Tel. 0202/4698609, zum 70. Geburtstag am 13. Juli.

Gertraut Bank geb. Zekuschier aus Memel/Bommelsvitte 198, jetzt Parchiner Str. 9, 19063 Schwerin, zum 70. Geburtstag am 17. Juli.

Walter Glasse aus Korallischken, jetzt Klgv. M 23 parz. 47 Alster-

dorf, 22453 Hamburg, zum 70. Geburtstag am 18. Juli.

Gerda Scholz geb. Stolz aus Kischken, Kr. Heydekrug, jetzt Karl-Meermannstr. 6, 58640 Iserlohn, Tel. 02304/5388, zum 70. Geburtstag am 20. Juli.

Günther Eenhuis aus Heydekrug, Ostlandstr., jetzt Hochwaldstr. 43, 55767 Rinzenberg, Tel. 06782/5289, zum 70. Geburtstag am 21. Juli.

Ursula Wernicke geb. Trinkies aus Kirlicken, Kr. Heydekrug, jetzt Siegum 2, 24960 Poit Glücksburg, Tel. 04636/574, zum 70. Geburtstag am 23. Juli.

Renate Schott geb. Keßler aus Memel, Töpferstr. 17, jetzt Kressenweg 4, 22549 Hamburg, zum 70. Geburtstag am 28. Juli.

Käthe Fingert geb. Matschkus aus Memel-Schmelz, Haffstr. 15, jetzt Vereinsstr. 15, 44793 Bochum, zum 70. Geburtstag am 5. August.

Elisabeth Kubbos aus Gr. Schilleningken, Kr. Heydekrug, jetzt Bethelweg 8, 33617 Bielefeld, zum 70. Geburtstag am 8. August.

Walter Jaguttis aus Jacken-Siedlg./Memel, jetzt Fockerweg 6, 51107 Köln, Tel. 0221/864976, zum 70. Geburtstag am 8. August.

zur Goldenen Hochzeit

Arno Baar aus Memel und Ehefrau Brigitta geb. Ulle aus Weimar, jetzt Jagdhausstr. 7, 14480 Potsdam, Tel. 0331/621416, zum-Fest der Goldenen Hochzeit am 13. Juli.

Georg Babies und Ehefrau Erna geb. Matszernus aus Kischken, Kr. Heydekrug und Memel, jetzt Juratherstr. 312, 47803 Krefeld, zum Fest der Goldenen Hochzeit im Juli 1996.

zur Diamantenen Hochzeit

Dr. Walter Schützler aus Klausmühlen, Kr. Memel und Ehefrau Ilse geb. von Schulze aus Miszeiken, Kr. Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 23714 Bad Malente, zum Fest der Diamantene Hochzeit.



Auf zur Heuernte





Fern der Heimat starb:

Gertrud Poschmann, geb. Mikuszeit aus Windenburg / Sturmen, geb. 26. 2. 1911, gest. 11. 6. 1996 in 28219 Bremen, Frederikenweg 50.

Wer - Wo - Was?

Nachruf auf einen bedeutenden Regisseur unserer Heimat - der Stadt Memel

Er wurde am 22.8.1930 in Memel geboren und starb im Alter von 65 Jahren. Bekannt wurde Gräwert durch Bühne, Film und Fernsehen, wo er Regie führte und auch manchmal, selbst mitspielte. Durch viele Filme mit großen Schauspielern machte er sich einen Namen. Zum Beispiel mit den Serien "Tatort" und "Der Alte", "Jauche und Levkojen", und wenn ich mich nicht irre "Der Zauberer Gottes".

Warum sein Tod mich traurig macht? Er war mit mir verwandt und ich erinnere mich an ein Gruppenbild zu meiner Verlobung, wo er knieend vor mir hockte und mir zu jenem Tag ein Gedicht aufsagte. Ursula Kowalzik-Peck

Ausstellungen

im "Ostpreußischen Landesmuseum" in Lüneburg: bis 1. September "Textile Volkskunst Ostpreußens", bis 3. November "Philipponen in Masuren - Spuren russicher Glaubensflüchtlinge in Ostpreußen".

Wer kennt Angehörige

von Lida Lettner geb. Ditrich (+) geb. am 26.9.1906 in Königsberg/Pr. Sie gelangte 1945 oder 46 mit ihrer Freundin über Schmalleningken, wo sie wahrscheinlich Verwandte hatte, nach Litauen. Sie hatte vier Brüder (Ditrich), von denen einer Redakteur, ein anderer

Landwirt war. Die Mutter war Hebamme, der Vater hieß mit Vorname Franz.

Ihr Mann war Soldat, es gab mehrere Söhne, eine Tochter soll nach Schweden gelangt sein. Nun sucht ihre Tochter, Silvija Latviene, Rutkiskiu k., Ervilko pst. Jurbarko raj. Litauen, Angehörige ihrer verstorbenen Mutter.

Heimatstube

Die Ostdeutsche Heimatstube, auf dem Winkel 8, Bad Zwischenahn, Verein zur Pflege und Erhaltung des Ostdeutschen Kulturgutes e.V. hat im Jahr 1995 mit Stolz auf ihr 15jähriges Bestehen zurückblicken können. In dieser Zeit ist in Bad Zwischenahn eine mittlerweile überregionale kulturelle Einrichtung entstanden, welche ostdeutsches Kulturerbe in der sehr schönen Heimatstube repräsentiert. Die Ostdeutsche Heimatstube hat jetzt einen aktualisierten Museumsführer in Farbdruck erstellt. U.a. wird in der Broschüre auch auf die Geschichte der historischen ostdeutschen Provinzen, Ostpreußen, Memelland, Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Schlesien eingegangen.

Die Broschüre kann in der Ostdeutschen Heimatstube, Auf dem Winkel 8, Bad Zwischenahn, erworben werden.

Hilfe für die Memeler Universität

Der Lehrstuhl für deutsche Sprache der Universität Memel ist sehr schlecht ausgerüstet. Es fehlt vor allem an Büromaschinen und Büromaterial, bei den Kopiergeräten fehlen Ersatzteile und Kopierpatronen. Bitte tragen Sie mit einer entsprechenden Spende dazu bei, die Lehre der deutschen Sprache an der Memeler Universität zu fördern. Matthias Reiter, Philipp-Reis-Str. 7, App. 189, 37075 Göttingen, Tel./Fax: 0551/379058.

Das Memellandarchiv der AdM sucht

für eine biographische Dokumentation der Mitglieder des Deutschen Reichstages von 1933 bis 1945, Daten und sonstige Angaben über Willi Bertuleit, Bankdirektor, Kruken Görge, und Landespräsident des Memelgebietes.

Fünf Synagogen sollen in Memel gewesen sein. Auch in anderen Orten soll es welche gegeben haben. Wer kennt ihre Standorte, wer hat evtl. Bilder? Wer hat Verbindung zu ehemaligen jüdischen Schülern unserer Schulen.

Nachricht bitte an das Memellandarchiv der AdM, Dresdener Str. 5, 49661 Cloppenburg, Tel. 04471/3331.

Herderschüler

Wer hat beim letzten Treffen einen Ring verloren? Anfrage bei Helmut Berger.

Das nächste Treffen ist vom 22. bis 24. Mai 1998 in Lüneburg. Bitte vormerken.

TREFFEN

der Memelländer

Ortsgemeinschaft Rucken: Zu unserm Haupttreffen der "Ortsgemeinschaft Kirchspiel Rucken" und Umgebung am Sonntag, dem 25. August, im Gasthaus "Gerken", Uphuser Heerstr. 55 in Achim bei Bremen, laden wir Sie herzlich ein. Bei dieser Begegnung wollen wir auch den 110. Geburtstag der ev. Kirche Rucken feiern. Die Anfahrt zum Treffen: Autobahnkreuz Bremen - Abfahrt Uphusen-Mahndorf, dann, rechts 500m.

Wer schon am 24. anreisen möchte, bitte ein Zimmer bei Gerken,

Tel. 04202/2475 oder "Haberkamps Hotel" Tel. 04202/2394 bestellen. Am Vorabend gemütliches Beisammensein bei Gerken. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Essen: Zu unserm nächsten Treffen am Sonntag, dem 11. August um 16 Uhr im Saal Kuhlmann, Haus Horlstr. 27, Essen Dellwig, laden wir Sie zur Kaffeetafel und anschließend zum Video-Filmbericht herzlich ein. Anschließend wie immer ein gemütliches Beisammensein.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Bielefeld: Am Sonntag, dem 10. August um 16 Uhr, treffen wir uns in der Gaststätte "Unter den Linden" Brackweder Straße 12, Linie 1 bis Windelsbleicher Straße. Gehbehinderte können den Hintereingang neben dem Parkplatz benutzen. Es gibt Informationen über Reisen nach Memel und einen Ausflug, anschließend gemeinsames Kaffeetrinken. Gäste sind herzlich willkommen.

Hagen: Die Memellandgruppe Hagen lädt am Sonnabend, 10. August um 15 Uhr in die Ostd. Heimatstuben, Hochstr. 74, zu einem Heimattreffen mit Preisknobeln ein. Wir bitten um rege Beteiligung. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Lübeck

Der obligatorische Jahresausflug der Kreisgruppe Lübeck, gut vorbereitet durch den Vortrag von Klaus Lankisch in der Veranstaltung im April, fuhren wir von herrlichem Sonnenschein begleitet nach Ratzeburg. Zunächst per Bus nach Rothenhusen an der Wakenitz, wo uns das Fahrgastschiff "MS Mecklenburg" erwartete. Der Schiffsführer informierte über den Fahrverlauf und die Inselstadt.

Am Königsdamm stieg Klaus Lankisch dazu und begleitete mit fachmännischen Wissen die Gruppe. Besichtigung des spätromanischen Doms (1154), der St. Petri-Stadtkirche, und einem Flötenkonzert im Kreuzgang des Klosters beendete die Stadtführung.

Das Mittagessen nahmen wir in der Farchauer Mühle ein. Nach einem kleinen Spaziergang am Küchensee traten wir, glücklich über den erfolgreichen Verlauf des Ausfluges, den Heimweg an. Unsere nächste Veranstaltung findet am Sonntag, den 22. September, um 15 Uhr im Prismensaal des Mövenpick-Hotels in Lübeck statt. Genauere Informationen folgen.

Stuttgart

Trotz großer Sommerhitze und beginnender Urlaubszeit waren viele Mitglieder und Freunde der Gruppe dem Ruf der Vorsitzenden, Irmgard Partzsch, in das Haus der Heimat gefolgt

Irmgard Partzsch, begrüßte die Anwesenden und freute sich besonders über die Gäste aus Reutlingen und von der litauischen Gruppe. Kulturwart Günter F. Rudat führte aus, daß Heimat wie ein Schatten sei, man könne ihn nicht verkaufen, nicht loswerden. Genauso bleibe die Erinnerung an die Jugend in der Heimat, und das Brauchtum am Johannitag und der Sommersonnenwende.

Anschließend berichtete Frau Gengnagel von ihrem Pfingsturlaub in Memel und Schwarzort und gab wertvolle Tips für Memel-Reisende. Sie berichtete auch über die Einweihung der restaurierten Kirche in Schwarzort.

München

Viele Besucher fanden sich zu unserem Gruppentreffen am 22. Juni ein.

Der angekündigte Dia-Vortrag "Wir wandern durch Danzig und seine Umgebung", wurde leider vorher abgesagt, weil zu diesem Gruppentreffen, bedingt durch Abwesenheit einiger Mitglieder (Reisen), zu wenig Gäste erwartet wurden.

So berichtete der 1. Vorsitzende Ernst Samel, von seiner Reise in das Memelgebiet, bei der er auch an dem großen Heimattreffen in Memel zu Pfingsten teilgenommen hat.

Auch in diesem Jahr fahren wieder einige Mitglieder der Gruppe in die alte Heimat. So wird über Änderungen oder Neuentdeckungen lebhaft berichtet. Es fehlt noch an vielen Ecken und Enden. Mag es sich dabei um den Aufbau oder die Versorgung der Menschen in jeder Beziehung handeln. Unsere Hilfe ist sehr wichtig.

Bochum und Umgebung

Fast wäre unser "Treffen im Sommer" am 6. Juli nicht nur durch Regen ins Wasser gefallen. Doch nach Überwindung einiger Hindernisse konnte Ilse Winkelmann in Vertretung der sich in Urlaub befindlichen 1. Vorsitzenden die 35 Teilnehmer begrüßen, die trotz Ferienzeit unserer Einladung gefolgt waren. Gedichte und zum Sommer passende Lieder folgten, die von Frau Reichardt am Klavier begleitet wurden. Dann berichteten Wadim Zietmann und Erna Blisginnis ausführlich über die Reise in die Heimat und die zahlreichen Veranstaltungen. Alle waren sehr gut besucht und hinterließen bei den Teilnehmern einen tiefen Eindruck.

Frau Reichardt und Herr Sankowski schilderten anschließend ihre Reiseerlebnisse in Ostpreußen. Nach Bekanntgabe der nächsten Termine endete dieses harmonisch verlaufene Treffen mit dem gemeinsamen Lied: "Im schönsten Wiesengrunde". Wir treffen uns wieder am Sonnabend dem 28. September 1996 zur Erntedankfeier.

Wadim Zietmann

Es kann ja nicht immer so bleiben

VON ARNO BAAR

Weimar wurde nach dem Krieg meine zweite Heimat. Nun wohnen wir schon fast 40 Jahre in Potsdam. Das ist länger, als die Jahre in Memel und Weimar zusammen. Trotzdem zieht es uns immer wieder hinunter ins Thüringische. Immer auf der "Suche nach der verlorenen Zeit". Letzten Sommer waren wir erneut dort. Ich habe mich umgesehen und mancherlei Anregung zum Thema gefunden.

- Goethe starb am 22. März 1832. Mit der Bitte nach mehr Licht, wechselte er sanft hinüber, zuversichtlich, daß die "Spur seiner Erdentage nicht in Äonen untergehen wird..." In der Fürstengruft hat er seine ewige Ruhestätte gefunden.



- August Kotzebue, geboren in Weimar und als vermeintlicher "Verräter des Vaterlandes" vor 175 Jahren, am 23. März 1819 in Mannheim A2, 5 ermordet, ist heute so gut wie vergessen. Ob sein Grab noch gepflegt wird?

Der entscheidende Wendepunkt in Kotzebues Leben, er hatte gerade seinen Doktor Advokatus in Jena gemacht, war eine schroffe Absage bei der Berufsbewerbung. Die von ihm erhoffte Stelle eines Sekretärs wurde, auf Einspruch von Goethe, anderweitig vergeben. Kotzebue, gerade zwanzigjährig, als Störenfried beschuldigt und des Landes verwiesen. Durch eine "glücklichere Fügung" erhielt er eine Berufung nach St. Petersburg und war, wenn auch mit Unterbrechung lebenslang im Russischen Staatsdienst tätig. So kam er im November 1781 erstmalig nach Memel. Vier Meilen weiter nördlich begann das Reich Katharinas. Von nun an "rumpelte" seine Postkutsche oft über die Grenze. In seinen Berichten werden die Widrigkeiten dieser Reisen lebenswahr beschrieben. Rastlos Pferd und Fronten wechselnd, schnellte seine Karriere steil nach oben. In Petersburg und in Estland erhielt er höhere Verwaltungsposten. Zeitweilig leitete er nebenbei die Deutschen Theaterhäuser in der Stadt an der Newa und in Reval. Durch Heirat findet er Zugang zum baltischen Adel, trägt Titel und Orden und wird Kaiserlicher Hofrat am Zarenhofe.

Parallel zum politischen Amt und nicht weniger spektakulär waren seine literarischen Erfolge. Er war einer der größten Vielschreiber, der jährlich ein paar Stücke "hinhaute", gleichzeitig aber auch der "Prügelknabe" der deutschen Literaturwissenschaft. (Die erste Gesamtausgabe 1844 wird 40 Bände umfassen). Nicht die Klassiker waren die meistgespielten Schauspieldichter des Jahrhunderts, sondern Kotzebue und Iffland. Man kam bewußt dem Zeitgeschmack breiter Kreise entgegen und konnte deren Applaus immer sicher sein: "Besser das Volk tobt sich im Theater aus, als auf der Straße". Wohl spielte auch die Höfbühne in Weimar regel-mäßig seine Stücke, aber neben Goethe und Schiller im "Bunde der Dritte" sein zu wollen, empfand man doch als überhebliche Anmaßung und die Tür am Frauenplan verschloß sich nur noch fester

Schließlich begnügte sich Kotzebue damit... "berühmt wie Goethe zu sein und berüchtigt dazu". Immerhin hatte man ihn im "Denkwürdigsten Jahr seines Lebens". von Memel kommend, wo er Bücher zweifelhaften Inhalts zurückließ, in Polangen verhaftet, von Frau und Kindern getrennt, seine Koffer durchwühlt, die Börse geöffnet, jedes zerrissene Stück Papier, jede Wirtshausrechnung konfisziert, dann der politischen Schriftstellerei bezichtigt und kurzerhand nach Sibirien in die Verbannung verschlept, die nach vier Monaten glimpflich zu Ende ging. Auch während der "Palastrevolution", wo Zar Paul I. Krone und Leben verlor, kam er mit heiler Haut, nur den Mantel wendend, noch gut davon. Er konnte sich rühmen, von drei mächtigen Monarchen protegiert worden zu sein. Und so ganz nebenbei war er auch noch der reichste Schriftsteller Europas. Nur in den "radikalen Kreisen, der Burschenschaft galt Kotzebue als "gefährlicher Agent und Grenzgänger", der geheime Bulletins weitergab und nur zu gern die liberalen Ideen der Jugend verspottete. Der Attentäter stand schon bereit und probte im Geheimen "die ruchlose Tat - den Dolch im Gewande..." Dieses letzte kapitel liest sich wie eine

Kriminalstory unserer Tage. Aber es soll nicht das letzte Wort sein.

"Wie es bei der preußischen Post üblich ist, kriecht der Wagen über die schlechten Straßen. Über weite Strecken geht man zu Fuß und ist der Post manche Meile voraus. -Zwischen Königsberg und Memel fährt der Wagen am Strand entlang. Der Weg ist unerträglich langweilig. Nur das Meer, Himmel, kahle Sandberge, kleine Steine und Schiffstrümmer. Alle drei bis vier Meilen steht eine fensterlose Hütte. Zwei Schritt lang, zwei Schritt breit, weder Tisch noch Stuhl..." In dieser empfundenden Verlorenheit schreibt Kotzebue am Sandkrug, während er auf den Fährmann wartet, jenes Gedicht, das unsere Eltern einst in der Schule lernten und wohl auch gesungen haben:

Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond.

Es blüht eine Zeit und verwelket, was mit uns die Erde bewohnt. Es haben viel fröhliche Menschen lang vor uns gelebt und gelacht. Den Ruhenden unter dem Grabe sei fröhlich der Becher gebracht. Es werden viel fröhliche Menschen lang nach uns des Lebens sich freun.

Uns Ruhenden unter dem Rasen den Becher der Fröhlichkeit weihn.

Die Dange

Von Leuchtturmwärter Th. Pichelmayer

Nachdem der liebe Gott die Ströme und Flüsse erschaffen hatte, ließ er jeden einzelnen zu sich kommen, und sie durften Wünsche äußern über die Richtung und das Ziel ihrer Wanderschaft.

Und der Rheinstrom sagte: "Ich will dort fließen, wo grüne Weinberge sind und stolze Burgen, und wo ein Volk gern lacht und singt." Da brach der liebe Gott einen Sternzacken ab, tauchte ihn ins Schwarze Meer und zeichnete den Lauf des Rheins zwischen Hunsrück und Taunus, Eifel und Siebengebirge. Denn die Berge hatte er schon aufgeklebt.

Dann kam die Donau und sprach: "Ich möchte weit wandern, durch einen ganzen Kontinent, und viele Sprachen hören. Und ich möchte, daß man an meinen Ufern sehnsüchtige Lieder singt und wiegende Walzer tanzt." Und Gottvater dachte eine Weile nach, dann führte er den Lauf der Donau durch ganz Europa und markierte an sei-

nem Ufer einen Platz, wo einst die Kaiserstadt Wien entstehen sollte.

Und der Tiber sprach: "Herr, laß mich Geschichte sehen, Größe und Verfall, Thriumph und Elend." Und der liebe Gott nahm seinen Griffel und malte den Tiber auf die Weltkugel und gab ihm zur Herrscherin das ewige Rom.

Der Ganges aber bat: "Laß mich ein Heiliger werden in einem Land, wo die Menschen mild und fromm sind und nicht töten, wo du Leben gabst." Da drehte der Herr die Erdkugel ganz herum und schuf den Strom ein breites Bett in der indischen Ebene.

Und als nun die Großen alle untergebracht waren, kamen die kleineren Flüsse an die Reihe, und sie wurden den Mächtigen unter den Strömen als Gehilfen zugeteilt. Da wollten sie natürlich am liebsten alle dem Rheinstrom dienen, und daher kommt es, daß dieser so viele Nebenflüsse hat.

Ostseetreffen am 6. Oktober '96 in Eckernförde

Einige von den Kleinen aber zogen es vor, ein bescheidenes aber unabhängiges Leben zu führen. Und der Allgütige erfüllte auch ihre Wünsche und schuf ihnen Wanderwege zu den Küsten der Seen und Ozeane.

Als eine der letzten kam die Dange herangeplätschert. Sie ist ein wenig verträumt und hätte beinahe Zusammenkunft versäumt. Aber als sie vor den Weltenschöpfer hintrat, war sie gar nicht schüchtern, als sie sagte: "Wenn du so gut sein willst, Gott und Vater, so erfülle mir zwei Wünsche. Im Anfang meiner Wanderung zeige mir ein Stück von deiner grünen Welt, blauen Himmel und Wiesen und Bäume, die sich in meinen Wassern spiegeln. Später aber führe mich in einen schönen Hafenort und laß mich rote Schiffsbäuche sehen und Speicher und Kapitäne."

"Ei, seht doch das anspruchsvolle kleine Ding!" schmunzelte der liebe Gott und strich seinen langen grauen Bart. Dann setzte er seine Brille "Allwissenheit" auf und suchte die Weltkugel ab. Und da fand er, ganz hinten in der Ecke des deutschen Landes ein Fleckchen, das ihm geeignet schi-

Und er führte den Lauf der Dange vorbei an dem lieblichen Tauerlauken und zum Memeler Hafen.

Kurenkahn oder Keitelkahn?

VON PAUL KWAUKA

Wir sitzen in der gemütlichen Wohnstube, die da irgendwo in Holstein in einem freundlicen Eigenheim eingerichtet ist. Wir sind zwei Mann; der eine ist der Hausherr, ein früherer Niddener Fischer, und ich, der zweite, bin gekommen, um mir etwas von der Nehrungsfischerei erzählen zu lassen.

Der Regen strömt vom Himmel, den ganzen Nachmittag schon, aber wir finden, daß er gerade die richtige Begleitmusik zu unserem Gespräch bietet, denn er vertritt das Element Wasser, das nun einmal zur Nehrung und zur Fischerei gehört und das sonst hier im Umkreis nicht vorhanden ist.

Was ich von Fritz, dem früheren Fischer, will, ist schnell gesagt. Ich suche genaue Angaben über viele Dinge seines früheren Wirkungskreises, denn ich habe erfahren, daß wir Städter doch sehr wenig darüber wissen, obgleich wir doch oft und gerne auf der Nehrung gewesen sind. Und was wir wissen, ist manchmal unklar und manchmal falsch. Und gar die Photographen, die Postkartenhersteller, die Textschreiber für Lichtbildreihen und selbst Dichter und Schriftsteller haben es nicht immer richtig getroffen, wenn sie die Dinge der Nehrung bezeichneten. Da verwechselt nicht nur der eine Kähne und Boote, viele nennen die Kähne der Festlandseite auch Kurenkähne, andere sprechen von den Kurenwimpeln, die noch aus der Heidenzeit stammen, ich selbst sehe Segel, die sonst nirgends gefahren werden. Was ist da richtigzustellen und was ist tatsächlich richtig?



Kurenkahn mit Sprießsegel

Nun, der Unterschied zwischen einem Kahn und einem Boot ist schnell erklärt. Der Kahn hat einen flachen Boden und keinen Kiel. Es gab ihn in allen Größen, vom kleinen Handkahn bis zum großen Lastkahn, in dem die Schifferfami-



Kurenkahn mit Sprießsegel

lie wohnen konnte. Der Kahn war ein ausgesprochenes Süßwasserfahrzeug und auf See nicht zu gebrauchen. Das Boot aber hat einen runden Boden und einen niedrigen Kiel. Mit ihm fuhr man sowohl auf dem Haff als auch auf der See.

Aber wenn man die Unterschiede bei den Fahrzeugen der Festlandsund der Nehrungsseite aufzeigen will, dann muß man schon auf viele Einzelheiten eingehen, ja, man muß sogar vom Volkstum anfangen.

Hier lasse ich Fritz erzählen: "Ja, es heißt, unsere Vorfahren sind dem Lachs nachgegangen. Und weil zur Mitte der Nehrung der beste Lachsfang war, haben sie sich hier in der Niddener Gegend angesiedelt. Daher stammt also die kurische Bevölkerung mit ihrer kurischen Sprache, die die älteste Form des Lettischen ist. Auf der Festlandseite wurde nicht kurisch gesprochen, sondern wenn wir die dortigen Fischer auf dem Haff anriefen, dann bekamen wir die Antwort oft in litauischer Sprache. Es geht darum nicht an, ihre Kähne Kurenkähne und ihre Wimpel Kurenwimpel zu nennen."

Nun, ich hätte ihm sagen können, daß auch die Festlandbevölkerung ursprünglich kurisch gewesen ist, woher kämen sonst die Bezeichnung "Kurisches Haff" und "Kurische Nehrung", die schon vom Eintritt dieses Gebiets in die Geschichte gebräulich gewesen sind, und daß zum Unterschied davon das Frische Haff eigentlich das "Prüßsche Haff", also das Haff im Gebiet der Prussen war. Die Zuwanderung kurischer Familien von Norden auf die Nehrung auch in späteren Zeiten kann dabei durchaus ihre Richtigkeit haben, denn sie findet ihre Bestätigung in der mündlichen Überlieferung. Aber ich wollte heute nicht belehren, sondern ich wollte lernen, und deshalb stellte ich lieber die Frage: Heißt das nun Kurenkahn oder Keitelkahn?

"Ja, das kommt auf die Fischereiart an. Wir betrieben vom Kahn aus zwei Fischereiarten, die Kurrnetzfischerei und die Keitelfischerei. Bei der Kurrnetzfischerei, auch Kornfischerei oder kurisch Kurninek genannt, wurde das Netz von zwei Kähnen geschleppt. Für diese Fischerei hatte der Kahn nur ein Want (d.i. die Trosse, die den Mast seitlich hält), damit das Segel sich nicht seitlich am Want scheuerte. Der Kahn segelt ja dann nur auf dem einen Bug. Bei der Keitelfischerei wurde das Netz nur von einem Kahn gezogen; hier blieb auch das zweite Want am Mast. Es konnte also derselbe Kahn sowohl als Kornkahn als auch als Keitelkahn gefahren werden."

Kurrenfischerei, Kornkahn - vielleicht ist die Bezeichnung Kurenkahn gar nicht von "kurisch" abgeleitet, sondern von der Kurrnetzfischerei und müßte also richtiger Kurrenkahn heißen? Was das kurische Wort "kurni" bedeutet, ist im Augenblick noch nicht zu klären. "Kornfischerei" ist wahrscheinlich nur ins Deutsche entlehnt.

Also lassen wir weiterhin ruhig auch "Kurenkahn" gelten, der Name paßt so schön zur kurischen Nehrung, und der Keitelkahn ist schließlich derselbe Kahn, nur etwas anders getakelt.

Wie war es nun aber auf der Festlandseite? Hatten die Fischer dort genau solche Kähne wie auf der Nehrung?

"Äußerlich ja. Sie waren etwas größer und schwerer, aber in der Form sehr ähnlich. Nur die Besegelung war anders. Auf der Nehrung wurde das Segel durch den Sprieß gespannt, jenem Baum, der vom unteren Mast diagonal über das Segel bis zur Ecke ging. Auf dem Festland hatte man Gaffelsegel, d.h. das Segel wurde oben durch einen schweren, stark gekrümmten Baum gehalten, eben die Gaffel."

Wenn wir also jetzt ein Bild mit einem Gaffelkahn sehen und darunter die Unterschrift "Nehrungskahn" oder so ähnlich, dann wissen wir, daß hier ein Irrtum vorliegt. Gaffelkähne gab's nur auf der Festlandseite.

Wie war das aber mit der Besegelung? Auf der Zeichnung vom Gaffelkahn ist ein Vorsegel von viereckiger Form zu sehen, wie man es sonst nirgends führt. Es erinnert mich an ein Wikingersegel und mag vielleicht auch noch aus jener Zeit stammen.

"Das war das Wintersegel, ein ausgedientes Großsegel. Es wurde auch auf den Nehrungskähnen gesetzt, wenn der Kahn stark ziehen mußte. Aber es war schwer zu bedienen und wurde nur selten verwendet. Im Winter diente es als Windschutz bei der Eisfischerei, daher der Name."

Betrieben die Fischer der Festlandseite dieselben Fischereiarten wie die Nehrunger? "Sie betrieben die Klippfischerei, d.h. mit Sacknetz vom Strand aus, in der Gegend von Karkeln die Braddfischerei und auf der Eschebank bei Lekerort eine Fischereiart, die sich Suktinnis nannte."

Einzelheiten wollen wir uns ersparen, aber wir sehen, daß ein gewisser Unterschied zwischen Nehrung und Festlandseite bestand.

"Klippfischerei wurde auch auf der Nehrung betrieben, aber nur zum Fang von Besteck für die Aalfischerei. Hauptsächlich der Ukelei wurde damit gefangen. Das war eine Fischerei, die sehr viel Geschick und Vorsicht erforderte. Vor allem durfte der Ukelei nach dem Fang nicht wieder ins Wasser kommen, dann tauchte er nicht mehr als Besteck."

Diese Erinnerung führt Fritz nun auf ein Thema, das ihm sehr am Herzen liegt, über das er sich nicht nur seine eigenen Gedanken macht, sondern wofür er auch die Erfahrungen von Generationen verwendet.

"Ist der Aal ein Aasfresser? Ich sage nein, denn er ist in seiner Nahrung sehr sauber. Einen verdorbenen Köder wird er niemals anrühren, und selbst die Netze und Angeln mußten peinlich sauber sein. Beim Vorbereiten der Angeln, wenn die Schnüre in die Tonnen gelegt wurden, durfte nicht geraucht werden! Und eine verschmutzte Aalschnur, die man nach menschlichem Ermessen noch als einwandfrei bezeichnet hätte, mußte erst gesäubert werden, damit der Geruch wegging. Wiederum hat ein Verwandter von mir mal einen Kadaver voller Aale gefunden. Er hat seitdem keinen Aal mehr gegessen. Aber ich sage, daß der Aal dort nicht seine Nahrung gesucht hat, sondern daß er die Faulstoffe irgendwie zur Auffrischung seines Schleimüberzugs

Und eine andere Frage ist: Hat der Aal gelaicht? Man hat ja noch nie einen Aal mit Rogen gefangen, und es wird angenommen, daß der Aal zum Laichen bis nach Neufundland wandert. Da kann ich aber etwas anderes erzählen. Als ich noch ein Junge war, rief uns Kinder der Vater einmal her und zeigte uns einen Aal, der einen auffallend dicken Bauch hatte. Er hatte den Bauch aufgeschnitten, und darin sahen wir nun winzige, kleine Aale. Nein, es waren keine Würmer! Und meine Mutter erzählte ein gleiches Erlebnis, das sie gehabt hat. Man kann also doch wohl annehmen, daß der Aal lebendige Junge zur Welt bringt."

Das war nun eine Abschweifung in eine Gedankenwelt, wegen der man unsere Nehrunger als versponnen und vergrübelt befunden hat, die aber kaum jemand ergründen wird, der ihr nicht aufgeschlossen entgegenkommt.

Aber nun sag mir noch etwas über den Kurenwimpel. Was hat es mit diesem einmaligen Brauch auf sich?

"Der Kurenwimpel kam erst im vorigen Jahrhundert auf. Die Ortswappen wurden vom Fischmeister vorgeschrieben. (Es war damals der Fischmeister Seebohm, und eine Tafel der Ortswappen befindet sich im Memeler Dampfboot von 1957, Nummer 5 vom 5. März). Die Nehrungsseite hatte schwarz-weiße Felder, die Festlandsseite rot-weiße. Diese Ortswappen waren in eine Tafel gesetzt, die hinten noch einen wehenden Stoffwimpel hatte, denn dieser Wimpel zeigte dem Fischer die Windrichtung an. Nun ist der Fischer ja viele Stunden unterwegs; die Pinne ist in der Kerbe festgestellt, er hat die Hände frei. Und um sich die Langeweile zu vertreiben, fing er an, mit dem Messer zu schnitzen. Mit Schnitzereien verzierte er ja auch sein Haus, den Giebel, die Türen, die Gartenzäune. Diesmal war's die Tafel an der Mastspitze. Dazu hatte er sich Holztafeln, die er selbst mit dem Beil zurechtgehauen hatte, mitgenommen. Diese Schnitzereien schob er in eine Rinne, die er in den Holzrahmen des Wimpels schnitt, und damit war die erste Form des Kurenwimpels entstanden. Die zweite Form war schon einheitlicher. Sie zeigt hauptsächlich Hausformen, aber auch Symbole der Seefahrt, Anker. Dreizack, Ring usw. Die Hausformen sind eigentlich Gerüste, wie sie der Fachwerkbau aufweist. Ständer, Dach- und Deckenbalken, Öffnungen für Fenster und Türen. Diese Turmbauten hat der Fisch meister Salawitz verboten, weil er ihretwegen die Ortswappen schlecht erkennen konnte, aber die Fischer haben sich nicht daran gekehrt

Die dritte Form entstand dann nach 1920, als die Sommerfrischler anfingen, sich Kurenwimpel zum Andenken mitzunehmen. Sie wollten dies und das drauf haben, ein Haus mit Strohdach, einen Elch, einen bunten Leuchtturm, einen Kurenkahn usw. Das konnte nicht geschnitzt werden, das wurde dann auf eine Platte gemalt. Diese Art Wimpel geistert noch manchmal auf Abbildungen umher, mit Vollschiff und Elch, Möwen und ganzen Gemälden, aber sie ist niemals auf den Masten zu sehen gewesen.

Der Ursprung der Wimpel war Nidden. Preil und Perwelk haben sie erst später übernommen, und durch Fischer, die nach dem Festland hinüberzogen, vielleicht durch Heirat, sind sie auch aufs Festland gekommen. Dort ist der wehende Stoffzipfel viel länger als auf der Nehrung und hat sogar Fransen."

Fritz weiß auch etwas vom Krähenfang zu erzählen.

"Warum wurden die Krähen durch Biß in den Schädel getötet? Erstens wurde ja nur die Schädeldecke etwas eingedrückt, eine sehr schnelle und schonende Todesart, denn schnell mußte es ja gehen. Zweitens schmeckte das Fleisch dann besser als von einer geschlachteten Krähe, und drittens wäre beim Schlachten Blut geflossen, Federn wären herumgeflogen, und die Krähen in der Luft wären gewarnt worden."

Wir haben noch viel mehr geplaudert an diesem Nachmittag. Fritz hat mir das wunderschöne Modell eines Keitelkahns - ein weiteres steht im Stadt-Museum Mannheim und hübsche Kurenwimpel gezeigt, ich habe seine Familie kennengelernt. Ich war ihm für die heimatlichen Stunden dankbar, aber ich mußte wieder fort. Und während er mir noch die Geschichte von dem verängstigten Kurgast erzählte, der in eine Krajebieter-hütte hineingeriet und glaubte, unter die Räuber geraten zu sein, weil ihn zwei mit Messer und Beil versehene wilde Männer umherzerrten, damit er nicht den Krähenschwarm vertreiben sollte, der gerade ankam, stand ich schon vor der Tür im Regen und nahm Abschied bis zum nächsten Mal.

Lesen Sie u. a. in der nächsten MD-Folge:

- Memeler Feuerwehr
- Memeler Straßenbahn
- Stürmische Windenburger Ecke

Zum Pferdekauf nach Tauroggen

VON CHRISTEL HOFFMANN

Nun, es ging damals 1925 im Herbst bereits mit dem Auto über Landwege, Kiesstraßen und gepflasterten Älleen zu weit entfernten Städten. Besonders die Pferdehändler machten es möglich, holten uns vom abgelegenen Gut W. ab, es versprach ein gutes Geschäft, sollten doch mehrere Gespannpferde gekauft werden. Bekanntlich waren diese Autos dagebaut. sehr stabil mals Schlaglöcher, tiefe Pfützen und Knüppeldämme wurden ohne Pannen, und wenn man sich krampfhaft festhielt, auch ohne Beulen und Schrammen überstanden. Die Gegend wechselte sehr. Nachdem es von Willkischken bis Laugßargen durch fruchtbares Land und durch wohlhabende Dörfer mit massiven Gehöften ging, deren Dächer mit roten Dachpfannen gedeckt waren, änderte sich das Bild hinter der Grenze nach Litauen schlagartig.

Die dortigen Zollbeamten ließen uns nach der Paßkontrolle rasch passieren. Doch nun, welch ein Unterschied! Elende Lehm- und Holzhäuschen, kleine Schuppen und armselige Viehunterkünfte standen vereinzelt da. Weder Viehherden in Koppeln, noch Schweine in umzäunten Flächen, noch blühende Bauerngärten - nur ein paar Sonnenblumen sah man. Eine Kuh graste unter den Obstbäumen, und ein Schwein war am Hinterbein mit einem 3 Meter langen Strick ebenfalls dort angebunden. Ein paar Hühner auf dem Misthaufen scharrend, ein paar Enten auf dem Dorfteich. Die Straße wurde immer schlechter, sie war sehr reparaturbedürftig.

Trotzdem waren wir nach zwei bis drei Stunden in Tauroggen. Vater ging mit den Händlern zum Pferdemarkt. Mutter und ich sollten uns die Stadt ansehen, befanden uns aber auf dem angrenzenden Wochenmarkt mit Geflügel, Gemüse, Topfwaren, Flickerteppichen und Brötchenbergen. Die Leute griffen danach, waren sie nicht knusprig genug, warfen sie dieselben zurück auf den Haufen. "Sieh nur die Pute, die Hühner, die Gans! Sie stehen frei im Wagen -ohne Käfig," "Ja Kind, die sind zahm, oft leben sie mit den Menschen zusammen in einem Raum. Richtig, die Tiere drehten die Hälse und ließen sich von mir streicheln. Butter sollten wir kosten, Käse (Tilsiter) schmecken, doch wir hatten genug gesehen und erlebt und gingen in die "Teestube." Hier neue Überraschungen: Die Balken der niedrigen Stube waren noch rund und mit Stümpfen sowie Resten von Ästen versehen. Der Wirt half Mutter aus der Kostümjacke und hängte sie an so einem Ast. Flink zog ich mein Mäntelchen aus, und nun schaukelte es lustig unter der Decke. Das war doch mal etwas anderes! Der Tisch und die Stühle wurden noch einmal für uns poliert, dann kam der Tee und für mich heiße Milch und "Beigels." Mutter aß ihre mitgebrachten Schnitten. Nachdem wir uns gestärkt hatten, der Wirt unterhielt Mutter mit dem neuesten Marktpreis, kam Vater mit den Händlern. Schwupp, saß auch seine Mütze auf einem Ast und die dicke Joppe daneben. "Oh, Porritz (Herr)!" rief der Wirt, denn die anderen Männer behielten ihre Kappen und Jacken an. "Hast du ein Pony gekauft?""Ja, es heißt Mikusch und kostet nur 10 Litas (4,20 Markt). Auch die anderen Pferde erhielt man damals für 40 - 60 Litas.

Nach halsbrecherischer Fahrt kamen wir trotzdem heil zu Hause an. Mutter war dermaßen durchgerüttelt, daß sie mit Vater wegen dieser Strapaze einige Tage kein Wort sprach. Der Pferdehändler fuhr die 8 km nach Willkischken zurück, versprach am nächsten Abend, wenn die Pferde kämen, wieder da zu sein, um sich das Geld abzuholen. Die Gehilfen kamen auf den Tieren geritten, einige liefen daneben. Der weiten Strecke wegen mußten Pausen eingelegt werden. Endlich ging der nächste Tag zur Neige. Es wurde bereits dunkel, da rief jemand: "Sie kom-

"Mikusch, Mikusch, wo bist du?" Da sah ich ihn, einen hübschen Grauschimmel mit voller Mähne und langem Schweif. Ich führte ihn in den Kutschenpferdestall in seine Box und versorgte ihn mit Wasser, Hafer und Heu. Mikusch ließ sich nicht nur reiten, wir spannten ihn auch in die große Gig. Sein Rücken war nicht viel höher als die Deichseln, aber Cousine Ilse und mich (9 und 10 Jahre) zog er durch Wald und Flur!

... Jolanthe

Fortsetzung v. Seite 105

Die Aufnahme dieser ausgefallenen Inszenierung war daher bei dem Publikum auch sehr unterschiedlich. Waren die einen begeistert, so sprachen andere schlicht von einer Entwürdigung des Musentempels.

Noch eine Besonderheit im Zuschauerraum. Die für das Gut reichlich ausgegebenen Freikarten kamen in der Hand von Landarbeitern und Stallmägten ins Haus zurück, Menschen, die zum Teil noch nie im Leben ein Theater betreten hatten und nun beim Hochgehen des Vorhangs plötzlich ihre Lieblinge sahen und laut zu jubeln anfingen.

Uns auf und hinter der Bühne war dafür gar nicht zum Jubeln zumute. Unvorhergesehene Zwischenfälle bei einer Vorstellung gehörten zu unserem täglichen Brot, machten unsere Arbeit ja so erlebnisreich, ein Quell schönster Erinnerungen. Hier aber ging alles nach anderen Maßstäben. Ganz besonders das Pferd, schon durch den Treppengang störrisch genug, überraschte uns mit immer neuen Einfällen. So hatte es sich einmal, während wir in wilder Hast umbauten, plötzlich seines Halfters entledigt und sauste zwischen den Kulissen herum. Vorsorglich ließen wir sofort den "Eisernen" herunterrauschen, damit der Vierbeiner nicht durch den Stoffvorhang ins Orchester springen konnte. Nach wenigen recht aufregenden Minuten war es uns dann gelungen, den Ausreißer zu überlisten und wieder festzulegen, ehe größeres Unheil geschah.

Mit dem Transport und der Wartung unserer ungewöhnlichen Darsteller hatten die Schauspieler natürlich nichts zu tun, das war schon von der Unfallversicherung verboten, aber so ganz ungeschoren kamen unsere Damen und Herren nicht davon.

So komme ich nun zum Clou der ganzen Geschichte. Wenn schon Tiere mitwirken, dann sollte auch mit ihnen dem Publikum ein Höhepunkt geboten werden - und das hatte sich der Intendant so gedacht: Rechts und links der Bühne wurde über dem Orchesterraum je eine Steg mit den erforderlichen Stufen gelegt. Nach Einsatz der Musik mit dem Lied "Wenn am Sonntag-abend die Dorfmusik spielt ...", kamen die Darsteller nacheinander, jeweils ein Ferkel im Arm, über den linken Steg getanzt, dann vor den Parkettplätzen vorbei und über den anderen Steg zur Bühne zurück. Für die beteiligten Künstler war das gar nicht so einfach, aber die quiekenden Borstentiere zum Klang der Musik - es war wohl einmalig in der Bühnengeschichte und entsprach eher einer Zirkusnummer.

Wir Techniker staunten nur darüber, daß die Schauspieler das alles anstandslos mitmachten. Aber da stand ja die gewichtige Persönlichkeit von Heinrich Albers, der vor keiner Schwierigkeit zurückschreckte, vor allem aber war wohl der tosende Beifall entscheidend.

Endlich war das Spiel abgespielt. Vier Abonnementvorstellungen, ein Abend für freien Kartenverkauf, dann die Gewerkschaftsvorstellung - immer war das Haus ausverkauft gewesen. Nun konnten endlich die Bauernhof-Requisiten verschwinden, der immer stärker gewordene Stallgeruch verbannnt werden - neue Inszenierungen hielten uns in Atem - wir dachten nicht mehr an "Krach um Jolanthe". Doch wir sollten bald nachdrücklich daran erinnert werden.

Es war üblich, daß erfolgreiche Stücke, meist nach langen Wochen, auf Wunsch des Publikums wiederholt wurden. Für eine Vorstellung mußten dann die damaligen Kulissen und Requisiten wieder hervorgeholt werden, mußten die Schauspieler den meist halbwegs schon vergessenen Text neu auffrischen - und nun sollte Hinrichs Bauernkomödie auch eine Wiederholung erfahren. Also den ganzen M... nochmal, natürlich mit allen Tieren.

Wieder hielt an einem kalten Winterabend der Viehtransportwagen vor dem Bühneneingang, wurde das Pferd die Treppe hoch gewuchtet, wieder Grunzen, Schnattern und Gestank. Wie damals rollte die Handlung ab, wieder setzte die Musik zum Tanz mit den Ferkeln ein, aber da war doch etwas anderes, ganz unvorhergesehenes. Damals hatten die Darsteller in der großen Kiste hinter der Kulisse kleine rosige Ferkelchen gefunden, die wohl laut quietschten, als sie hoch und in die Arme genommen wurden, das war vor Wochen gewesen. Heute waren die selben Tiere da, aber inzwischen dank reichlicher Verpflegung ganz ordentliche Burschen geworden, die nicht nur ein markerschütterndes Quieken und Grunzen hören ließen, sondern auch heftige Gegenwehr leisteten.

Hier muß ich all' denen, die einen Schauspieler für einen wenig praktischen und zimperlichen Menschen halten, ganz eindeutig widersprechen. Hier zeigte sich was Bühnenkünstler auf sich nehmen, wenn es darum geht, das Gelingen einer Vorstellung zu retten. Das gilt für Männer, auch für die Frauen, für bekannte Stars und auch für unser Nesthäkchen, einer jungen Dame, die frisch von der Schauspielschule hier ihr erstes Engagement hatte. Geradezu mit Todesverachtung hoben sie die schon recht schweren, wild strampelnden schreienden und Borstentiere hoch, versuchten sie fest im Arm zu halten und tanzten so gut es möglich war, zu den Klängen der Musik ihre Runde über Stege, Stufen und dem Zuschauerraum, bis zurück zu den Kisten.

Es hatte geklappt, die Zuschauer hatten ihr Gaudi, aber den Teilnehmern war das Lachen vergangen. Es war kein Tanz, sondern ein Kampf gewesen. Ein Handgelenk mußte sofort verbunden werden, eine Anzug war aufgeschlitzt und fast alle hatten eine scharf duftende Soße über die Kleider bekommen.

Diese Inszenierung und gerade dieser Abend, mir ist leider das Datum nicht mehr bekannt, wird wohl allen Beteiligten in bleibender Erinnerung sein.

Unsere "fremdartigen" Familiennamen

Wir beenden diese interessante Serie, die bei vielen MD-Lesern großen Anklang gefunden hat, mit zwei abschließenden Ergänzungen, für die wir Harry Aschmann und Martina Lapins zu danken haben.

Hier zunächst Harry Aschmann:

In dankenswerter Weise hat Paul Kwauka im MD ausführlich und informativ über unsere memelländischen Familiennamen und ihren sprachlichen Ursprung berichtet. Er hat sich damit um die Heimat und ihre Menschen sehr verdient gemacht.

Ich möchte seine Ausführungen mit dem Hinweis ergänzen, daß viele unserer Familiennamen noch älter sind als die baltischen Sprachen und direkt auf den Sanskrit zurückgeführt werden können.

Zunächst ein Wort zur baltischen Sprachenfamilien. Zu ihr gehören Litauisch, Lettisch, Kurisch und Preußisch, letztere ist ausgestorben und nur noch in spärlichen Resten erhalten



Dies war die Schule Schmelz II.

Bild H. Jurgeit

Unter den baltischen Sprachen ist die älteste lebende Sprache die litauische, und dieser haben die deutschen Sprachwissenschaftler mehr Aufmerksamkeit geschenkt als allen anderen in Europa. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat Franz Bopp sie bevorzugt in die vergleichende Sprachwissenschaft einbezogen. und einige Generationen der deutschen Linguisten haben ihre Namen in die Forschungsgeschichte der litauischen Sprache eingeschrieben, wie z.B. Schleicher, Leskien, Bruckmann, Bezzenberger, Specht, Delbrück und andere. Auch heute studieren und lehren die Professoren Schmidt (Göttingen), Scholz (Münster), Range (München), Bammesberger (Eichstätt) und Eckert (Greifswald) die litauische Sprache.

Die baltischen Sprachen haben, wie auch die germanischen, die romanischen, aber auch die slawischen Sprachen, und auch das Indische, Iranische, Armenische, Albanesische und sogar Hethitische ihren Ursprung im Sanskrit, der Mutter aller dieser Sprachen. Sanskrit ist eine altindische Sprache, die schon im 6. Jahrhundert vor Christus als Volkssprache ausgestorben ist, und die sich nur noch als Religionssprache im Indischen teilweise erhalten hat. Die Wiederentdeckung des Sanskrit verdanken wir vor allem dem Engländer William Jones (1746-1794), der über ihn unter anderem folgendes aussagt: "Die Sanskritsprache ist von bewunderungswürdiger Bildung, vollkommener als das Griechische, reicher als das Lateinische, feiner ausgebildet als beide. Sie steht zu beiden, sowohl was die Wurzeln der Verba, als was die grammatischen Formen betrifft, in einer Verwandschaft, die so nahe ist, daß sie nicht durch den Zufall erzeugt sein kann, und so entschieden, daß jeder Philologe, der die drei untersucht, zu dem Glauben kommen muß, daß sie aus derselben Quelle entsprungen seien, die vielleicht nicht mehr vorhanden ist."

Noch ein Wort zur Heimat des indogermanischen, besser indoarischen Urvolkes. Während ältere Forscher Asien als dessen Heimat annahmen, ist man heute eher dazu geneigt, das östliche Europa, etwa das Gebiet zwischen der Wolga im Westen, dem Ural im Osten und dem Kaspischen Meer im Süden als dessen Urheimat anzusehen. In grauer Vorzeit verließ dieses Volk oder große Teile desselben seine

Werben auch Sie einen neuen Bezieher unserer Heimatzeitung



Jahrgang 1926 vor der Schule Schmelz II mit Lehrerin Herta Jurgeit geb. Eglins grüßt die jetzt 70jährigen.

Bild Herta Jurgeit

Heimat und wanderte teils nach Osten, wo es Indien eroberte, teils nach Süden, drang dort bis in das Gebiet der heutigen Türkei und Syrien vor und schuf dort das uns erstmals in der Bibel genannte hethitische Großreich, teils nach Westen und besiedelten den europäischen Kontinent, zumindest teilweise. Zu den westwärts Gewanderten gehörten auch die Balten, aus denen später die Litauer, Prußen, Kuren und Letten wurden. Sie bildeten nach und nach eine eigene Kultur- und Sprachengruppen, immer noch untereinander stark verwandt. Wann dies geschah, kann nach Auffassung der Wissenschaftler nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch Anzeichen vieler Art lassen darauf schließen, daß der Aufbruch schon im 20. Jahrhundert vor Christus begonnen haben muß. Mehrere Sprachforscher haben sich um die Erforschung des Sanskrit große Verdienste erworben und nachgewiesen, daß er die Wurzel aller indogermanischen - indoarischen -Sprachen bildet. Vor allen der Deutsche Franz Bopp (1791-1867), der als Zweiundvierzigjähriger mit dem großen Werk begann, und dessen Hauptteil er in sechszehnjähriger Arbeit vollendete: "Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zends, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Gothi-schen und Deutschen." Er wurde der Winckelmann der Altphilologie. Er wies nach, daß eine Reihe von heute sehr verschieden anmutenden Sprachen eine gemeinsame Ursprache haben und: je älter die untersuchten Sprachen waren, desto frappanter waren die Übereinstimmungen. Hierzu nur einige wenige von hunderten von Beispielen:

Mutter: altind.=mater, armen.=mair, lat.=mater, keltisch.=matur, lat.=motina, alts-lv.=mati
Gott: altind.=deiwa, lit.=dievas, lat.=deus, griech.=theos, got.=tiu,

pruß .= deiwas, franz .= dieu

Nacht: altind.=naktas, lit.=naktis, got.=nahts, altlat.=noctes, griech.=nuklos, althd.=nahles, engl.=night, franz.=nuit

Auch vom Klangbild her ist die Verwandschaft dieser Sprache untereinander oft frappierend. Das litauische Sprichwort "kaip oras, taip noras" (wie das Wetter so der Wille) würde von einem Nichtkenner der baltischen Sprachen eher für lateinisch gehalten werden. Und wem fällt nicht beim Klang unserer Familiennamen wie Krebstakis, Megalies, Kalwellis, Missullis, Maskolus und andere der Gleichklang mit griechischen Familiennamen auf.

Die Hethiterkönige hatten Namen, die auch einem prußischen Edlen oder Litauerfürsten gut angestanden hätten, sie hießen Pitkanas, Anitas, Pusarumas, Lakarnas, Hattusilis, Mursilis, Zidantas, Amunas, Telipirus, Asitawandas, Aluwamnas, Arnuwandas, Suppililiumas; sie regierten in der Zeit von etwa 1800 bis 1190 vor Christus.

In diesem Zusammenhang dürfte es interessant sein zu wissen, daß auch in unserer heimatlichen Umgangssprache sich direkt aus dem Sanskrit herstammende Worte bzw. Begriffe erhalten haben. Hierfür einige Beispiele: Eine kleine Schüssel nannte man Kummchen; im Sanskrit heißt die Schüßel "kumbha". Einen Bettler nannte man Pracher; im Sanskrit heißt bitten oder beten "prach". Wer denkt dabei nicht an das litauische Wort "prasyti", oder das englische "to pray"? Das Wort grabbeln war kein ostpreußischer Provinzialismus, sondern ein Relikt aus dem Sanskrit: dort bedeutet "grabh" befühlen, befassen.

Doch nun zu den Personennamen. Seit urindogermanischer Zeit spielten die Nominalkomposita, das sind zweiteilige Familiennamen, durch die irgend eine Eigenschaft körperlicher oder charakterlicher art des zu Benennen, eine günstige Beziehung desselben zur Gottheit und dergleichen mehr ausgedrückt werden sollte. Dieses Namensystem war noch in historischer Zeit bei den Griechen, Kelten, Balten und auch Slawen in Blüte. Dafür nur ein Beispiel: Wer im Leben Glück hatte oder wem man Glück wünschte, den nannte man altind. = divo-dasa, griech. =theo-dotos, lit.=vais-nors, altsla.=Bogu-mil, serb.=Cyubo-mir, und im Deutschen haben wir die Namen: Gott-hold, Gott-lieb, Gotthard.

Hier nun einige Beispiele für Familiennamen, die ihren Ursprung im Sanskrit haben, in folgender Reihenfolge Familienname - Sanskrit - Bedeutung: Andoleit, anha, blind; Annuscheit, anudja, unerwünscht; Balies, balin, mächtig; Daukant, da-kanta, viel beliebt;

Deiwiks, daivika, göttlich; Dumat, Tumat, dhumat, klug, verständig;

Dowidat, dovida, kundig, gescheit Dukies, dukita, unglücklich; Gauries, gauriva, würdig; Jassat, Jessat, jasatvin, ehrenreich; Jogmin, jogin, Zauberer, Asket; Kulins, kulin, aus guter Familie; Kant, Kantereit, kanta, beliebt; Kirpat, Kirpeit, kirpana, geizig; Kislat, kislamat, glänzend; Krischun, krischna, schwarz; Lokies, lok, Seher; Laukat, Lauks, laukita, gewöhn-

Matulat, Matull, matula, Onkel; Niekant, ne-kanta, unbeliebt; Ojus, ojas, der Starke; Paura, Pauer, paura, bäuerlich, bürgerlich;

Millat, milat, verliebt;

Patra, badra, zufrieden; Radscheit, Radszuweit, radja, Herrscher;

Rugies, rugu, gerade, steif; Rudies, ruditje, weinerlich; Suddars, sudara, fromm; Subat, subha, prächtig; Sunnus, sunus, Sohn; Schurat, shura, tapfer, heldenhaft; Saknus, sak, können, verstehen; Waitschies, vaitchitja, der Sorgen-

Weidekat, Waitekus, vaidika, der Weise.

Die Untersuchung über die Herkunft vieler unserer "fremdartigen" Familiennamen hat sicherlich denjenigen überrascht, der diesen oder jenen Namen für einen spezifisch litauischen gehalten hat. Wer einen solchen Namen trägt, der sollte sich dessen nicht schämen, auch wenn er in einer neuen Umwelt ungewöhnlich und fremd klingt. Sein Name ist gewiß viel, viel älter als der seines Nachbarn Müller, Schulz oder Schmidt, der vielleicht naserümpfend diesen Namen ihm unverständlichen kaum richtig aussprechen kann.



Und hier die letzten Ergänzungen von Martina Lapins:

Steppat, Steputat, Stepputis pr.PN Stapone; steiputtis, steipatas = sich nach der Decke strecken müssen

Tomuscheit pr. tou=du; musit= mögen, satas=satt, toumussatas= du mögst immer satt werden

Tuleweit pr.PN Tulewayde; toulos=viele; waite=Versammlung; toulewaitis=einer aus der Versammlung —(aber auch) weit (ei)=jagen; touloweitis=Jäger

Wannagat pr.PN Wainaxs; wainagatas=der Bekränzte

Weitschies pr.PN Wetschis; weit=jagen, satas=satt, weitsatas= jagt nur zu seiner Sättigung Wehleit pr. wele=Seele des Verstorbenen, -eitis= Bewohner; weleitis= die seele des Verstorbenen wohnt hier

Zielke pr. PN Sylige; sileke= Hering

Im "Buch vom Memelland" schreibt Heinrich Kurschat, daß die Endungen der memelländischen Namen auf -at und -eit, die die Abkunft der Namensträger bezeichnen, aus dem Litauischen stammen.

Laut Podehl (4444 ostpr. Namen prußisch erklärt) gab es die Endung -at auch im Prußischen, allerdings mit der Bedeutung "mit etwas belastet oder behaftet zu sein". Die Namen auf -at kamen besonders häufig in der Niederung vor, dem Kerngebiet der Schalauer. So ist es nicht von der Hand zu weisen, daß diese Namen sowohl aus dem Litauischen als auch aus dem Prußischen stammen können, und zwar mit zweierlei Deutung.

Wer sich für die Herkunft und Deutung unserer memelländischen Namen interessiert, sollte sich zum Verständnis mit der Besiedlung Nordostpreußen beschäftigen, denn die Namen sind ein Spiegelbild der Besiedlung. Wir sind die Nachkommen der Kuren, Prußen, der eingewanderten Litauer, der Angehörigen zahlreicher deutscher Stämme und einiger europäischer Völker, die unter preußisch-deutscher Herrschaft angesiedelt wur-

den und sich in einem Zeitraum von über 17 bis 18 Generationen vermischten, zusammenwuchsen und deutsche Kultur und Zivilation annahmen. Die Namen unterlagen der Vermischung, Überlagerung und dem Wandel der Bevölkerungsstruktur. Wir Memelländer, die erst durch die schicksalhafte 20-jährige Abtrennung diese Bezeichnung erhielten, gehören siedlungsmäßig, geschichtlich und kulturell zum deutschen Neustamm der Ostpreußen.

Wenn wir das wissen, dann erscheinen uns unsere Namen nicht mehr so "fremdartig". Im Gegenteil können wir auf ihre Eigenart stolz sein, weil sie uns als typische Ostpreußen ausweist.

Wir haben Abschied genommen von

Charlotte Jessat

geb. Gaber

* am 29. 12. 1912 in Pokallna

† am 21. 6. 1996 in Parchim

In stiller Trauer

Marta Puls, geb. Gaber und alle Angehörigen

Früher: Heydekrug, Am Fischmarkt jetzt: 19374 Friedrichsruhe, Am Bahnhof 23

IN MEMORIAM

Hon hoi teoi philousin Apotneskei neos. Wen die Götter lieben, (der) stirbt jung. Sophokles

stud.phil.

Irmgard Axnick

geb. Schaak

geb. 14. 7. 1923 in Russ (Krs. Heydekrug) Memelland gest. 14. 7. 1955, Bühlertal (Bd.)

Dein Ehemann Unsere drei Kinder Unsere vier Enkel Fern der Heimat verstarb am 6, 6, '96

Wilhelm Schwanebeck

* 13. 7. 1917 in Matz-Nauda - Baltrum im Kirchdorf Dawillen / Memelland

Traueranschrift: Frau Ida Schwanebeck Goswinstraße 2 · 41844 Wegberg

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben Mann, Vater und Schwiegervater

Waldemar Waitschies

* am 23. 1. 1924 in Ramutten Kreis Heydekrug † am 21. 6. 1996 in München

Er bleibt uns unvergessen

Hedwig Waitschies Anna und Wolfgang Waitschies

Pfeuferstraße 4, 81373 München

Du bist nicht mehr da, Dein Platz in unserem Hause ist leer. Du reichst mir nicht mehr Deine Hand, zerrissen ist das zarte Band.

Anna Trude Bertuleit

geb. Lukoschus

* 26. 4. 1903

† 9. 7. 1996

In stiller Trauer: Familie Bertuleit

Wetzlar, Uhlandstraße 8

Wir haben Abschied genommen von meinem geliebten Lebenskameraden, unserem lieben Onkel und Großonkel

Hans Walter Wiese

Dipl.-Volkswirt / Reeder i.R.

* 19. 1. 1903 Memel

† 17. 6. 1996 Kiel

In Liebe und Dankbarkeit im Namen aller Angehörigen Brunhilde Kuhlwein, geb. Schmidt

24159 Kiel, Wagnerring 31

Für die vielen Grüße und guten Wünsche zu der Umrundung der 80. Lebensboje, die mich selbst hier auf dem Haff an Bord der "Salome" erreichten, sage ich meinen herzlichsten Dank und wünsche allen Altersgenossen weiterhin stets "Gode Wind" und zwei Zoll Wasser unter dem Kiel.

(Jonny) Wilhelm Köhler

Windenburg, den 5. Juli 1996



Am 1. August 1926 wurde Siegfried Preuß

in Gurgsden, Kreis Heydekrug, Memelland, geboren. Seinen 70. Geburtstag feiert er in Rhauderfehn, Gronewoldstr. 4, Ostfriesland.

Es gratulieren seine

Frau Lili und Familie Erich Buß



Am 29. Juli feiert mein lieber Mann

Walter Langmichel

Müllenbach, Schemmerstr. 37, früher Nimmersatt/ Memel, seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute und Gesundheit

Deine Frau Ursula, Deine Kinder, Schwiegersöhne und Enkelkinder



Am 16. Juli 1996 feierte unsere liebe Schwester und Tante

Meta Bartels geb. Kloweit

wohnhaft jetzt in Hannover, früher Schwenzeln, ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren ihr ganz herzlichst Gertrud und Irmtraud aus Hamburg Anni, Arthur und Kinder aus dem Schwarzwald



Am 25. Juli 1996 feiert unsere liebe

Traudel Silkeit

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlichst ihre Freunde aus Memel Erika, Horst, Erika, Willi, Gretel

Matzwinkel 5, 06118 Halle a. Saale



Am 21. Juli 1996 feiert

Martha Sanowski, geb. Preukschas aus Wabbeln/Memelland - jetzt Bremen

Weichsellstr. 9, Tel.: 0421/615693 ihren 75. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche

von Edith, Wally, Ruth und Isolde



Am 10. August 1996 wird

Frieda Ahling, geb. Budweg

aus Pogegen, Memelland, jetzt Schomburgweg 8, 28219 Bremen, 80 Jahre alt.

Zu Deinem Geburtstag wünschen wir Dir alles Liebe und noch lange Gesundheit

Deine Kinder Karl-Heinz + Edith, sowie Renate + Günter und natürlich auch Deine Enkel- und Urenkelkinder hoffen, daß Du noch lange Mittelpunkt der Familie bleibst!



Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwerten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Am 24. Juli 1996 feiert

Anna Szelwis, geb. Szardenings

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen noch viele schöne Jahre, insbesondere Gesundheit und Wohlergehen

Deine Tochter Ruth, Dein Schwiegersohn Hermann sowie Deine Enkel

Früher: Ilgauden und Memel, Jägerstraße Derzeit: München, Linkstraße 13



Käthe Goerke, geb. Gutke geb. am 23. 7. 1914 in Paszieszen feiert Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst **Tochter Christel Heilmann** und Familie

67655 Kaiserslautern, Friedrich-Carl-Str. 1 Früher: Memel, Budzarger Straße 12



Schnäppchen: Ausschneiden

COSTA BRAVA - FeWo: WZ, SZ, Kü, Bad, Haushohe

Palmen, Pinien, Ölbäume, Zypressen, auf Halbinsel, Bootsanleger (10 m vom WZ). Am Canale Grande (wenige Minuten zum Mittelmeer). Ab sofort bis Ende Sept.. Für 1-6 Pers. Gruppen-Reisende erwünscht.

Nur 575,-- / Woche pauschal. Keine Nebenkosten.

Axnick, E-17130 Empuriabrava, Ebre Nr. 28

Postvertriebsstück T 4694 E

WERBEDRUCK KÖHLER Verlag des Memeler Dampfboot Baumschulenweg 20 - 26127 Oldenburg Postfach 50 23 - 26040 Oldenburg

Gebühr bezahlt

T 4694 E 001/1101294/ 796/0383% Inge Danzer Lindenallee 14

222

83673 Bicht

Seite 116

Memeter Dampfloot

Gesucht wird ein Foto oder Ansichtskarte der Kirche Werden / Kr. Heydekrug / Memelland / Ostpr. vor der Flucht.

Unkosten werden vergütet. Zusendung bitte an: Erich Gettkandt, Bahnhofstr. 37, 77971 Kippenheim

das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Am 18. April hat der Bundespräsident unserem Papa und Opa, Ortsvorsteher von Rödinghausen - Bruchmühlen,

Wir gratulieren recht herzlich

Alma Kerschies Uta, Wolfgang, Stephanie Petra, Detlef, Jan, Kira

32289 Rödinghausen, Kleine Heide 9 Telefon 0 52 26 / 413 Früher: Memel, Haffstraße 20

Wer besitzt noch Informationen über Eisenbahn und Kleinbahn im Memelland - Geschichte, Fotos, Ansichtskarten von Bahnhöfen, Zügen usw.

Für alle Ausgaben werde ich zahlen.

Alwin M. Tamosius, Stoke Dry House, Stoke Dry Uppingham, Leics., LE 15 9 JG England

LAIGEBU-TOUR

Ihr Spezialist für Reisen nach Nordostpreußen und ins Memelland.

Flüge ab Berlin-Hamburg-Hannover-Frankfurt-Münster nach ab 995,- DM Polangen wöchentlich

Schiffsreisen ab Kiel nach Memel

ab 1.200,- DM

Wir erfüllen Ihnen wie bisher Ihre individuellen Wünsche. Wir garantieren Ihnen den Besuch Ihres Heimatortes und Ihrer Geburtsstätte und einen guten Ferienaufenthalt in Nidden auf der Kurischen Nehrung sowie im Seehotel Naumesties (Heydekrug).

Fordern Sie unseren Reisekatalog für 1996 an

Tiefe Straße 15, 38108 Braunschweig, Tel./Fax: (0 53 09) 54 89

Büssemeier-Reisen -

Memel, 7 Tage 650,-Memel, 9 Tage 800,-

incl. Fahrt, Hotel, Halbpension **BÜSSEMEIER-Busreisen** sind bequemer 40% mehr Sitzabstand mit Beinliegen

Prospekte - Beratung - Anmeldung Rotthauser Str. 3, 45879 Gelsenkirchen

2 02 09/1 78 17-54

Neu im Programm: Senioren-Freizeit in Bad Aibling im Chiemgau DM 850,-

Liebe Memelländer!

Vom 12. - 26. August können keine Pakete von Neustadt nach Memel befördert werden, da ich in der Zeit in Urlaub bin.

Mit den besten Grüßen Franz Tetmeier

Am Kasbern Rehm 4 23730 Neustadt Tel. 0 45 61 / 1 70 69 Fax 0 45 61 / 1 60 13 mobil 01 71 / 5 11 26 75 Angehörige folgender Familien werden gebeten, sich zu melden

Tennigkeit aus Wilkischken Bastigkeit aus Paskalwen u. Povilken Austyn (später Augustin) aus Jogauden

Der Unterzeichner ist mit den drei Familien verwandt und möchte gerne seine Unterlagen zur Ahnenforschung ergänzen.

Reinhard Augustin

31 Summit Ridge Road, Stamford CT 06902, USA T 001-203-356-9869, F 001-203-324-8960

Wir fahren mit dem Schiff oder fliegen jede Woche nach Nordostpreußen

Per Schiff ab Kiel oder Rügen, per Flugzeug ab Frankfurt/Main, Münster, Hannover, Hamburg, Berlin

Unsere Vertragshotels in Palanga, Memel, Jugnaten oder auf der Kurischen Nehrung in Schwarzort und Nidden erwarten Sie. Eigener Mietauto Service, auch mit Fahrer.



Deutsch-Litauische Touristik

Inh.: G. Burkandt · Ratsmühle 3 · D-21335 Lüneburg Büro Deutschland Tel. 04131 / 43261 · Tel. 05851 / 221 · Fax 05851 / 71 20

Baltikum'96

Litauen - Memel/Klaipeda mit FS »Greifswald« das ganze Jahr



Fährschiffpassagen, regelmäßig, jeden 2. Tag, 15.00 Uhr ab Mukran (Rügen) und Memel/Klaipeda. Kabinen ab 216,-DM/Person · Hochsaison. Kabinen ab 180, - DM/Person · Vorsaison, Nachsaison. Pullman-Sitze 140, - DM/Person - Hochsaison. Pullman-Sitze 120,- DM/Person - Vorsaison, Nachsaison. (Änderungen vorbehalten) Informationen und Buchungen im Reisebüro Ihres Vertrauens oder direkt unter Fon: 0381. 458 4672-73, Fax 0381, 458 4678



DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK GMBH